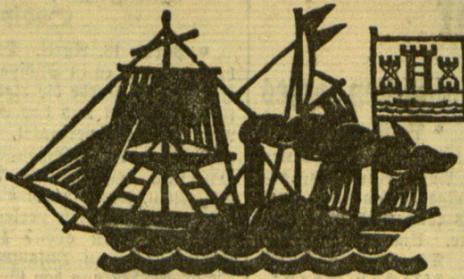


Erstausgabe: täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,90 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streift, nicht geleistete Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebels nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerei) Drahtnachricht: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der 10-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Gründung von Blattvorschriften 50% Nachschlag. Eine Gewähr für die Enträumung bestimmter Blätter kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs vom 10. 11. S. R. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Einzahlungsort ist Memel. Anzeigenannahme für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 89

Memel, Freitag, den 17. April 1931

83. Jahrgang

## Die erste bedeutende Tat zur Lösung brennendster Wirtschaftsprobleme

Keine andere Frage hat in den letzten Wochen so sehr im Mittelpunkt der europäischen Politik gestanden wie die der deutsch-österreichischen Zollunion. Sie bedeutet einen kleinen Aufschwung zur Lösung brennendster Wirtschaftsprobleme. Auch bei oberflächlicher Betrachtung der Entwicklung des allgemeinen Wirtschaftslebens im letzten Jahrzehnt werden Symptome in die Augen fallen, die zu den größten Besorgnissen Anlass geben. Im Vordergrund steht natürlich die noch nie dagewesene Arbeitslosigkeit, eine Erscheinung, die in erster Reihe auf die immer weiter fortschreitende Mechanisierung der gesamten Wirtschaft und auf die damit verbundene Ausschaltung der Menschenkraft zurückzuführen ist. Da ist es ganz selbstverständlich, daß, wenn man die von der Arbeit ausgeschlossenen wieder der Wirtschaft zuführen will, man sich ganz gewaltig umstellen und nach anderen Formen im Wirtschaftsleben wird suchen müssen. Jedenfalls wird man alles aufbieten müssen, um die wirtschaftlichen Hindernisse zu beseitigen. Denn die moderne Wirtschaft mit ihrer Massenproduktion verlangt Spielraum, um alle Möglichkeiten entfalten zu können. Die stärksten wirtschaftlichen Hemmnisse bilden die vielen das Wirtschaftsleben erscheidenden und die natürlichen Häben oft zerreißen Zollmauern; die kaum je in solcher Höhe und Stärke errichtet wurden wie in den Nachkriegsjahren. Sind doch durch die sogenannten Friedensschlüsse mehr denn 2000 Kilometer neuer Grenzen geschaffen worden. Die dadurch bedingte Unausgeglichenheit im allgemeinen Wirtschaftsleben, der Mangel an Zusammenarbeit, an Rationalisierung und Intensivierung der Produktion müssen zu einer widernatürlichen Einengung des Arbeitsmarktes führen. Eine solche kann man sich in den Zeiten härtester Arbeitslosigkeit auf die Dauer nicht leisten. Wie überhaupt im Zeichen des Verkehrs es sich kein Staat ohne Schädigung seiner wirtschaftlichen und politischen Interessen erlauben darf, sich gegenüber allen seinen Nachbarn abzupapieren.

Zwar versucht man, die Existenzberechtigung der Zölle mit dem Schutze der einheimischen Wirtschaft zu begründen. Kommen sie aber auch allen Wirtschaftszweigen zugute? Werden andere Wirtschaftszweige, die auf Ausfuhr angewiesen sind, nicht durch die unausbleiblichen Gegenmaßnahmen der Nachbarstaaten um so härter getroffen? Bildet das ganze System demnach nicht eine Schraube ohne Ende? Vor nicht so langer Zeit hat das Deutsche Reich die Zölle zum Schutze seiner darunterliegenden Landwirtschaft erhöht. Vor kurzem trat Litauen mit einer sehr erheblichen Zollerhöhung auf den Plan. Aus welchem Grunde diese Maßnahme getroffen wurde, ist nicht bekannt gegeben worden. Wie wir wissen, haben fast alle Nachbarstaaten Litauens gegen diese Erhöhung Protest erhoben.

Für uns Memelländer haben die litauischen Zollerhöhungen noch eine ganz besondere Bedeutung. Es ist bekannt, daß das Memelgebiet einen ganz wesentlichen Anteil an dem Aufkommen der Gesamtzölle Litauens aufbringt. Nach diesen Zöllen müßte sich auch der Finanzanteil richten, den Litauen dem Memelgebiet zu geben verpflichtet ist. Sonst hat Litauen es in der Hand, durch Erhöhung der Zölle den Finanzanteil im Memelgebiet einfach wegzunehmen. Deshalb wird bei den Finanzverhandlungen auch dieser Tatsache Rechnung getragen und verlangt werden müssen, daß im Falle einer Zollerhöhung auch ein größerer Finanzanteil gezahlt wird, sofern die Zollerhöhung über den nach Artikel 35 des Statuts vorgesehenen Durchschnittswert hinausgeht. Jedenfalls bildet jede Zollerhöhung auch eine Belastung des Memelgebiets. Wir brauchen es demnach nicht zu bedauern, wenn den Auswüchsen des Zollschraubensystems allgemein Einhalt geboten werden würde.

Da man von dem Freihandelsgedanken jedoch noch sehr weit entfernt ist, bleibt nur übrig, einseitige Wirtschaftsbündnisse mit möglichst großen Zollgebieten zu schließen. Zu diesem Zwecke ist schon 1925 der „Mittel-europäische Wirtschaftstag“ gegründet worden. Dieser hat es sich zur Aufgabe gemacht, die immer stärker werdenden Zollschranken abzubauen. Man dachte da zunächst an eine Donau-konföderation. Es hat ferner der holländische Wirtschaftsführer Graf Condouche-Kalergi zum ersten Male den Begriff „Pan-europa“ in die Debatte geworfen, der im vorigen Jahre von Briand aufgegriffen wurde. Schon bei der Verhandlung des Briandischen Planes im Herbst vori-

## Keine Abdankung des Königs von Spanien

Aus dem hinterlassenen Manifest: „Ich verzichte auf keines meiner Rechte...!“ — Die königliche Familie auf französischem Boden — Blutige Zwischenfälle in Barcelona und im Süden des Landes

\* Paris, 16. April.  
Entgegen den gestrigen Meldungen über die Proklamation Spaniens zur Republik steht fest, daß König Alfons, bevor er Madrid verließ, kein Abdankungsdocument unterschrieben hat. Er hat weder abgedankt, noch formell auf seine Rechte auf den spanischen Thron verzichtet. Alfons XIII. bleibt also vorläufig — wenn auch nur dem Namen nach — König aller Spanier.  
Wie „Avas“ aus Hendaye meldet, ist nunmehr der Wortlaut des Manifestes bekannt geworden, das der König, bevor er aus der spanischen Hauptstadt abreiste, hinterlassen hat. Dieses Manifest lautet:  
„Die Wahlen, die am Sonntag stattfanden, zeigen mir klar, daß ich heute die Liebe meines Volkes verloren habe. Mein Gewissen sagt mir, daß diese Abneigung keine endgültige sein wird, weil ich stets bemüht war, Spanien zu dienen, war doch das öffentliche Interesse mein einziges Ziel, dem ich selbst in den kritischsten Umständen nachgestrebt habe. Ein König kann sich täuschen, und zweifellos habe ich selbst bisweilen geirrt, aber ich weiß wohl, daß unser Vaterland sich stets gegenüber Fehlern, denen keine Pöblichkeit zugrunde liegt, großmütig gezeigt hat.“

Ich bin der König aller Spanier und ich bin selbst Spanier. Ich hätte verschiedene Mittel anwenden können, um die königlichen Vorrechte aufrecht zu erhalten und meine Gegner wirksam zu bekämpfen. Aber ich will alles beiseite lassen, was meine Landsleute in einen mörderischen Bürgerkrieg stürzen könnte. Ich verzichte auf keines meiner Rechte, weil sie über meine Ansprüche hinaus ein von der Geschichte angehäuftes Gut sind, und weil ich eines Tages strenge Rechenschaft über die Verwaltung dieses Schatzes ablegen haben werde. Ich warte den wahren Ausdruck der öffentlichen Meinung des Volkes ab, und bis die Nation sich geäußert hat, sehe ich freiwillig die Ausübung der königlichen Gewalt aus und entferne mich aus Spanien. Hiermit erkenne ich an, daß Spanien allein Herr seines Gewissens ist.  
Auch heute glaube ich, die mir durch die Liebe zu meinem Vaterlande diktierte Pflicht zu erfüllen. Ich siehe Gott an, daß die übrigen Spanier sich ihrer Pflicht ebenso bewußt sein mögen, wie ich.“

**König Alfons in Marseille eingetroffen**  
\* Marseille, 16. April. König Alfons, der, wie bereits gemeldet, sich in Cartagena an Bord des Kreuzers „Principe Alfonso“ begeben hatte, ist heute früh um 6 Uhr hier eingetroffen. Der König ist sofort nach Ankunft des Kreuzers im Marseiller Hafen von Bord gegangen und in einem Hotel der Stadt abgestiegen. Er wird in den Mittagsstunden nach Paris weiterreisen.

gen Jahres in Genf wurde bei der Erörterung der seiner Durchführung noch entgegenstehenden Schwierigkeiten eine regionale Vereinbarung als erster Schritt zum gewünschten Ziele warm anempfohlen. Nachdem die internationale Wirtschaftskonferenz in Genf im Februar dieses Jahres ergebnislos verlief, sind Deutschland und Oesterreich als erste zur bahnbrechenden Tat geschritten und haben ihre Zollunion vereinbart. Dabei muß hervorgehoben werden, daß beide Staaten ihre volle politische Selbständigkeit behalten und sich bereit erklärt haben, mit jedem anderen Staate über gleichartige Zollvereinbarungen zu verhandeln. Es ist bekannt, daß solche Verhandlungen bereits schweben. Wir ersehen daraus, daß die Bereitwilligkeit, derartige Wirtschaftsbündnisse zu schließen, durchaus vorhanden ist.  
Die Erregung, die in Frankreich infolge dieses wirtschaftlichen Zusammenschlusses entstanden war, ist mehr politischer Art. Es ist jedoch anzunehmen, daß die englische Regierung, die sich in letzter Zeit in anerkannter Weise wiederholt ausgleichend betätigt hat, auch diesmal ihren Einfluß in positivem Sinne geltend machen wird. Der An-

## Ein umfangreiches Regierungsprogramm

\* Madrid, 16. April.  
Von Stunde zu Stunde gestaltet sich das Programm der republikanischen Regierung umfangreicher. Anfangs wollte die Regierung nur die Aufrechterhaltung der Ordnung, bis die verfassungsgebende Versammlung zusammentritt. Jetzt will man durch Dekrete die ganze Gesetzgebung ändern und Grundzüge zur Anwendung bringen, die noch keiner gesetzgebenden Versammlung unterbreitet worden seien. Der neue spanische Innenminister erklärte über die Aufgabe der republikanischen Regierung, daß diese sich zu den modernen Staatsgrundsätzen bekenne. Das Privateigentum werde weiter unter dem Schutze des Gesetzes stehen. Schließlich kündigte der Innenminister an, daß die republikanische Regierung es sich vorbehalten würde.  
Das Vermögen derjenigen Personen einer Zwangsverwaltung zu unterwerfen, die den Aufbau der neuen Staatsform erschweren würden.  
Ueber diese Zwangsverwaltung der beschlagnahmten Vermögen werde die Regierung dem Parlament später Rechenschaft ablegen.

Die Erklärungen des Innenministers haben hier in weitesten Kreisen großes Erstaunen, wenn nicht sogar Befremden hervorgerufen. Man müsse sich über das angekündigte Regierungsprogramm um so mehr wundern, als die Gegner der Monarchie im Lande nicht die absolute Mehrheit hätten. Die unbedingten Republikaner dürften 85—40% der Bevölkerung ausmachen. Gewiß werden sich bei den in zwei Wochen stattfindenden Wahlen weit mehr Wähler als Republikaner bekennen, nichts sei ansteckender, als eine Volksbewegung dieser Art und die monarchistischen Agenten werden es nicht wagen, die Bauern zu zwingen, in bestimmtem Sinne abzustimmen. Dadurch werden die Republikaner noch Millionen von Anhängern erhalten,  
aber gerade deshalb müsse sich ein unvoreingenommener Beobachter darüber wundern, daß die Regierung schon jetzt soziale und politische Maßnahmen treffe, die den Entschleunigungen der künftigen verfassungsgebenden Versammlung vorgreifen  
wie Trennung von Kirche und Staat, Gleichheit und Freiheit der Glaubensbekenntnisse und allerhand andere einschneidende Reformen, von der Abschaffung von Titeln, Auszeichnungen und Uniformen garnicht zu reden.  
(Siehe auch 2. Seite)

## Nuntius Bartoloni von Smetona nicht empfangen

„Es ist wohl anzunehmen, daß auch der Vatikan daraus die Konsequenzen ziehen wird“

ss. Kaunas, 16. April. (Eigene Drahtmeldung.)  
Es scheint, daß die Rückkehr des Nuntius des Heiligen Stuhls, Bartoloni, nach Kaunas zu einem nicht geringen Konflikt zwischen der litauischen Regierung und dem Vatikan führen kann. Wie wir erfahren, wurde der Nuntius Bartoloni, der gestern dem Staatspräsidenten die mitgebrachten Goldmünzen des Vatikans überreichen wollte, vom Staatspräsidenten nicht empfangen.  
Es wird hier darauf hingewiesen, daß die litauische Regierung schon mehrmals nach der Abreise Bartolonis nach Rom dem Vatikan zu verneinen geäußert hat, daß Bartoloni in Kaunas unerwünscht sei, da er für die christlich-demokratischen Kreise Partei nimmt. Dadurch, daß Bartoloni jetzt vom Staatspräsidenten nicht empfangen wurde, hat die litauische Regierung ganz unzweideutig kundgetan, daß Bartoloni für die litauische Regierung persona ingrata ist. Es ist wohl anzunehmen, daß auch der Vatikan daraus die Konsequenzen ziehen wird.

immerhin muß abgewartet werden, wie sich dieser Konflikt weiter auswirken wird. Nach den aus Rom hier eingetroffenen Meldungen hatte heute der Gesandte Litauens beim Vatikan, Dr. Schauly, eine eingehende Unterredung mit dem Staatssekretär des Vatikans, Pacelli, über die geschaffene Lage.  
**Noch vor der Mai-Tagung?**  
ss. Kaunas, 16. April. Wie in den hiesigen politischen Kreisen verlautet, will der Innenminister Rusteka die schon vor längerer Zeit vorgesehene Reform über die Erziehung des Kriegszustandes durch den sogenannten „verstärkten Schutz des Staates“ demnächst durchführen. Mit der Erziehung des Kriegszustandes durch den verstärkten Schutz des Staates soll auch die Kriegszensur abgeschafft werden. (?) Man will hier sogar wissen, daß die Aussicht besteht, daß die für das innerpolitische Leben Litauens wichtige Reform noch vor der Mai-Tagung des Völkerbundes durchgeführt werden wird.

## Behandlung der Transfrage im Juni?

ss. Kaunas, 16. April. (Eigene Drahtmeldung.) Dem Sonntagblatt „Stefanabienis“ zufolge wird die polnisch-litauische Transfrage im Saager Internationalen Gerichtshof im Juni dieses Jahres behandelt werden.

## Verfahren gegen Merk eingestellt und verworfen

h. Kaunas, 16. April. (Eigene Drahtmeldung.) Das seitherzeit gegen Oberstaatsanwalt Merk vom litauischen Obersten Tribunal eingeleitete Verfahren ist vor einiger Zeit eingestellt und verworfen worden.

## Jasukaitis möchte Kaution stellen...

h. Kaunas, 16. April. (Eigene Drahtmeldung.) Der am vergangenen Sonnabend in Verbindung mit der Paskalijungsaffäre verhaftete ehemalige Direktor des Selbstverwaltungsdepartements Jasukaitis hat an den Staatsanwalt des Bezirksgerichts ein Gesuch gerichtet, in dem er um Freilassung bis zu Beginn seines Prozesses gegen Stellung einer Kaution bittet. Ueber das Gesuch ist noch nicht entschieden worden.

fang ist bereits getan, indem der englische Außenminister zur Klärung der zur Debatte stehenden Frage, ob Oesterreich auf Grund eines vor dem Völkerbundrat geschlossenen Abkommens berechtigt ist, ein solches Wirtschaftsabkommen zu schließen, vor die Maitagung des Rates gebracht hat. Maßgebende Stimmen haben diese Frage bereits bejaht. Damit wäre die Tür geöffnet, um den Eintritt anderer Staaten in das Wirtschaftsbündnis zu ermöglichen. Dadurch würde ferner die Anregung zu ähnlichen Zusammenschlüssen und zu einer allgemeineren Erweiterung und besseren Verteilung des Arbeitsmarktes gegeben sein. Wenn auch diese Tat in ihrer Auswirkung, die sich natürlich erst allmählich bemerkbar machen kann, nicht überschätzt zu werden braucht, so dürfte ihr immerhin eine gewisse historische Bedeutung für eine zukünftige Entwicklung zukommen. Es ist das Gebot der Stunde, der schweren wirtschaftlichen Notlage mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegen zu arbeiten und seine Zeit zu verflüchten, um das drohende wirtschaftliche Chaos in Europa aufzuhalten. Ein recht bemerkenswerter Anfang ist gemacht. Hoffentlich gelingt es, diesen Akt auch im Interesse des europäischen Friedens auszubauen.

# Der erste Tag der Republik

## Auch Spaniens Flotte geht zur Republik über

**Madrid, 16. April.**  
Der erste Tag der Republik ist in Madrid und im übrigen Spanien, mit Ausnahme von Barcelona, ruhig und ohne ernsthafte Zwischenfälle verlaufen. An der Fassade des Schlosses wurden von der Feuerwehrgroße Plakate mit folgender Aufschrift angebracht: „Volk! Nichte dieses Gebäude, das dir gehört!“ Am Haupttor des Schlosses wurde die dort angebrachte königliche Krone mit einer republikanischen Fahne verhängt. Sämtliche Eingänge zum Schloss sind gesperrt. Die bisherige Königstraße in Madrid ist umgetauft worden in „Straße des 14. April.“ Junge Leute der Bürgerwehr, die sich hier und in anderen größeren Städten gebildet hat, patrouillieren in der Umgebung des Schlosses, nachdem die Gendarmen unter dem Befehl des Volkes von den Straßen zurückgezogen worden ist. An mehreren Stellen der Stadt war die Gendarmen, die ja bisher allgemein als die zuverlässigste Schutztruppe der Monarchie galt, von der Menge mit feindseligen Zurufen empfangen worden. Darauf rissen die Führer der Gendarmen die Krone von der Uniform ab. Ihre Untergehenden folgten ihrem Beispiel. Die Menge nahm diese Geste heifällig auf. Die Kapellen der Madrider Truppenteile veranstalteten gestern nachmittags mit Zustimmung der Regierung Konzerte auf den Straßen. Sämtliche staatlichen und städtischen Betriebe in der Hauptstadt arbeiten normal.

Der Oberkommandeur der spanischen Flotte hat telegraphisch mitgeteilt, daß auf sämtlichen spanischen Kriegsschiffen die Republik ausgerufen worden sei.

Der oberste spanische Verwaltungsbeamte in der nordafrikanischen Republik Marokko hat sich der neuen Regierung angeschlossen. Nach weiteren Meldungen aus Marokko ereignete sich in Tetuan ein blutiger Zwischenfall. Eine Militärabteilung feuerte auf die Menge, als diese Schreie auf die Republik ausbrachte, acht Personen wurden verletzt, darunter drei schwer.

Wie weiter aus Madrid gemeldet wird, durchziehen auch heute wieder große Menschenmengen die Straßen der Hauptstadt unter Schreien auf die Republik und unter Abhängen von Spottliedern auf König Alfons.

### Der erste Ministerrat

**Madrid, 16. April.**  
Die provisorische republikanische Regierung trat gestern nachmittags zu einer Beratung zusammen, die bis in die späteren Abendstunden dauerte. Nach Schluß der Sitzung übermittelte der Minister des Innern der Presse eine Erklärung, in der mitgeteilt wird, daß die Regierung unverzüglich das königliche Palais mit Beschlag belegen werde. Die Wohnräume werden versiegelt und unter den Schutz der Gendarmen gestellt werden. Weiter sollen drei Prozesse eingeleitet werden, nämlich erstens einer zur Feststellung der Verantwortung für die Katastrophe bei Melilla, die Niederlage der spanischen Truppen in Marokko im Jahre 1921, zweitens über die Amtsführung aller derjenigen, die an der ersten Diktatur teilgenommen haben und drittens über die Revision des Prozesses von Jaca, in dem die Hauptleute Galan und Garcia Hernandez verurteilt worden sind. Der Ministerpräsident beschäftigte sich ferner auf Grund zuverlässiger Informationen mit der Kapitalflucht, die durch die Ratschläge einer Persönlichkeit der letzten Regierung noch schlimmer geworden sei. Es werden Schritte zur energischen Bekämpfung der Kapitalflucht erwogen. Zum Schluß wird in der Erklärung mitgeteilt, daß der Ministerrat noch nicht die Zeit gefunden habe, die Ernennungen der spanischen Auslandsvertreter und der Gouverneure vorzunehmen. Der nächste Ministerrat werde morgen nachmittags abgehalten werden.

General Agnar, der Ministerpräsident der letzten königlichen Regierung, hat gestern nachmittags dem neuen Ministerpräsidenten Zamora einen Besuch abgestattet. Die Besprechung dauerte recht lange. Nach der Konferenz teilte Agnar mit, daß er sich in seiner Eigenschaft als Generalkapitän dem neuen Ministerpräsidenten zur Verfügung gestellt habe. Ferner erklärte Agnar einigen Journalisten, die nach dem Manifest, das Alfons XIII. hinterlassen hat, fragten, dieses Manifest werde in einem geeigneten Augenblick veröffentlicht werden. Zurzeit sei es noch zu früh dazu.

## Die Abreise des königlichen Hofes

**Paris, 16. April.**  
Der Zug, mit dem die Königin von Spanien das Land verließ, mußte in Avila einen längeren Aufenthalt nehmen, weil infolge Heißlaufens einer Achse eine Auswechslung des Wagens der Königin vorgenommen werden mußte. Um 1,22 Uhr lief der Zug in Bordeaux ein. Die Königin wurde auf der ersten französischen Grenzstation Hendaye von spanischen Aristokraten, die sich dort befanden, begrüßt. Sie soll auch bei ihrer Fahrt durch Spanien in verschiedenen Städten von der Bevölkerung begrüßt worden sein.

Ein Korrespondent des „Matin“ konnte in Bayonne einige Worte mit der Königin von Spanien wechseln, die erklärte, der letzte Tag im königlichen Palais sei idyllisch gewesen. Die Menge habe die ganze Nacht über laute Kundgebungen veranstaltet. Das spanische Volk sei ein Spielball in den Händen der Kommunisten, die allein an allem Schuld hätten. Der König habe nicht abgedankt, er habe nicht einmal jemand seine Befugnisse übertragen, sondern er sei einfach abgereist.

Einem Vertreter des „Journal“ erklärte die Königin, eine kommunistische Woge habe alles hinweggefegt. Die Leute seien „wie losgelassen“ gewesen. Wenn das Königspaar in Madrid geblieben wäre, wisse sie — die Königin — nicht, was geschehen wäre. Selbst ihr Leben wäre in Gefahr gewesen. Der König habe um Spanien vor einem Bürgerkrieg zu bewahren, nicht an die Arme appelliert und auch nicht die 10000 Zivilgardisten aufgerufen, die ihm stets die Treue gehalten hätten.

**Paris, 16. April.** Die Königin von Spanien ist mit ihren Kindern heute früh um 9,15 Uhr in Paris eingetroffen.

## Die letzten Augenblicke auf spanischem Boden

**Paris, 16. April.**  
Über die letzten Augenblicke König Alfons auf spanischem Boden werden aus Cartagena noch folgende Einzelheiten berichtet: Der König traf gestern früh um 4 Uhr in Cartagena ein und begab sich sofort in das Arsenal, wo der Befehlshaber General Magaa, der Militärgouverneur, die Stabsoffiziere des Heeres und der Marine sowie die übrigen dort in Garnison stehenden Offiziere ihn in großer Uniform erwarteten. Der König war ruhig. Er grüßte die Anwesenden. Als er jedoch sprechen wollte, konnte er vor Nahrung nur einige Worte hervorbringen. Er sagte: „Ich bleibe in der Ueberlieferung...“ Der König begab sich darauf in einer Barlkasse auf den Kreuzer „Prinz Alfonso“.

## Blutvergießen in Barcelona

**Paris, 16. April.**  
Wie „Havas“ aus Barcelona berichtet, demonstrierten Dienstagabend mehrere tausend Personen vor dem Gefängnis und verlangten die Freilassung der Gefangenen. Die Menge wußte nicht, daß Oberst Macia inzwischen die Freilassung verfügt hatte. Da die Tore des Gefängnisses geschlossen blieben, versuchte die Menge,

das Gefängnis zu stürmen und in Brand zu setzen.

Der Gefängnisdirektor war, um blutige Zwischenfälle zu vermeiden, gezwungen, sämtliche Gefangenen, auch die wegen unpolitischer Delikte verurteilten Gefangenen, freizulassen. Das gleiche ereignete sich im Frauengefängnis von Barcelona, wo die Volksmenge die Kartothek des Gefängnisses vernichtete.

Gegen 23 Uhr abends versuchten Demonstranten, unter denen sich offenbar höchstehende Elemente befanden, ein

Polizeikommissariat zu stürmen,

die Garde war gezwungen, eine Salve abzugeben. Ein Demonstrant wurde getötet, mehrere andere verletzt. In der Ancha-Straße kam es ebenfalls zu blutigen Zusammenstößen, bei denen noch eine Person getötet und zahlreiche verletzt wurden.

## Blutige Zusammenstöße auch in Südspanien

**Paris, 16. April.** Wie „Havas“ aus Madrid berichtet, kam es in Südspanien zu ersten Unruhen. In Malaga wurde die Redaktion einer großen Zeitung verwüstet und das Gebäude in Brand gesetzt. Aus Bilbao verlautet, daß dort die Gefängnisse gestürmt und alle Gefangenen befreit wurden. In Sevilla versuchte die Polizei, Manifestanten zu zerstreuen, wobei durch die Schießereien eine Person getötet und viele verletzt wurden. In Sevilla kam es gestern abend zwischen Gendarmen und Kommunisten zu Zusammenstößen. Die Kommunisten wurden von den Gendarmen schließlich in die Flucht geschlagen. Bei den Zusammenstößen gab es einen Toten und sieben Verletzte, darunter einen Gendarmenbeamten.

## Portugals Regierung wird energisch?

**Lissabon, 16. April.**  
General Ferraz ist als Generalinspekteur des Heeres zurückgetreten und durch den früheren Minister Silva Basto ersetzt worden. Die Regierung hat die Blockade der Häfen Angra, Madeira und Ponta Delgada verfügt, die inzwischen auch wirksam geworden ist. Außerdem sind Dienstag zwei weitere Kreuzer ausgelaufen. Die portugiesische Regierung erklärt, daß weder im europäischen Portugal, noch in den portugiesischen Kolonien sonstige Zwischenfälle zu verzeichnen seien.

Über die Operationen auf Madeira und den Azoren wird berichtet, daß der Oberbefehlshaber der dortigen Regierungstruppen, Oberst Borges, die Genjur eingeführt und erklärt habe, jeder, der sich den Entscheidungen der Behörde widersetze und den Aufruf zum moralischen oder materiellen Widerstand, würde als Aufruf zum Aufstand betrachtet werden. Die Aufrufenden von den Azoren-Inseln Terceira und San Miguel haben die Reichsregierung gelöst und damit den völkerrechtlichen Bestimmungen zuwidergehandelt.

## Geglückter Raketenflug bei Osnabrück

**Osnabrück, 16. April.** Gestern glückte am Oshenmoor, südlich des Dümmersees, ein Raketenstart des Osnabrücker Ingenieurs Filling. Nachdem der Start einiger Modelle kein Erfolg ge-

eignigte Flugrakte flogen, die eine Höhe von 2000 Metern erreichte, dort zwei Flügel entfaltete und nun in langsamem Segelflug in der Nähe des Startplatzes wieder landete.

Das Modell war unbeschädigt und wurde sofort zu einem zweiten Start benutzt. Dann kam noch ein Posten Flugraketen zur Vorführung, die fallschirmartig wieder zu Boden kamen.

## Provokation des polnischen Vertreters in Danzig

Minister Strasburger verlangt seinen Abschied — „... die Sicherheit der polnischen Bevölkerung in Danzig nicht mehr gewährleistet“

**Danzig, 16. April.**  
Minister Strasburger, der Leiter der hiesigen diplomatischen Vertretung der Republik Polen, hat gestern sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Wie die polnische Telegraphen-Agentur hierzu mitteilt, hat Minister Strasburger sein Gesuch damit begründet, daß nach den Vorgängen in der letzten Zeit die Sicherheit der polnischen Bevölkerung in Danzig nicht mehr gewährleistet sei. (!)

### „Diese Behauptung entbehrt jeder Begründung“

Erklärung des Danziger Senats zum Rücktrittsgesuch des polnischen Vertreters in Danzig

**Danzig, 16. April.**  
Von hiesiger zuständiger Stelle wird folgendes mitgeteilt: Die polnische Telegraphen-Agentur begründet das Rücktrittsgesuch des polnischen diplomatischen Vertreters in Danzig, Minister Strasburger, mit der Behauptung, daß die polnischen Staatsangehörigen in Danzig ohne ausreichenden Rechtsschutz seien. Diese Behauptung entbehrt jeder Begründung. Jeder polnische Staatsangehörige in Danzig genießt genau denselben Rechtsschutz wie

die Danziger Staatsangehörigen und wie jeder Fremde.

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Graf Orvina, der über alle hier in Betracht kommenden Vorgänge vom Senat eingehend unterrichtet worden ist, hat sich gestern abend noch nach Warschau begeben.

### Bubenstück polnischer Grenzbeamten

**Osterode (Schpreuken), 16. April.** Die polnische Grenzpolizei hat wiederholt die deutsche Grenze überschritten. Die Polen sind dabei über den Roggen eines Besitzers namens Krud ge-lausen, dessen Acker unmittelbar an der Grenze liegt. Krud stellte die Grenzposten deshalb zur Rede. Am nächsten Morgen stellte er fest, daß sein Brunnen durch Petroleum verdorben war. Im Brunnen lagen zwei Flaschen, die polnische Etiketten trugen. Die Täter hatten die Flaschen mit Petroleum gefüllt und in den Brunnen geworfen. Der dem Besitzer durch dieses Bubenstück zugefügte Schaden ist um so größer, weil er nun das Wasser von sehr weit her holen muß.

## Der vierte Tag im Kürten-Prozess begonnen

Zwei Bitten des Angeklagten an den Gerichtshof

**Düsseldorf, 16. April.**  
Im Prozess gegen den Massenmörder Peter Kürten wurde gestern nachmittags in der Erörterung der einzelnen Verbrechen des „Düsseldorfer Würgers“ und in der Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Große Bewegung im Zuschauerraum ruft die Aussage der Frau Schuhmacher hervor, die im Falle Scheer aussagt, kurz nach der Verhaftung von Straußberg, der wie bekannt, unter dem Verdacht, Scheer ermordet zu haben, festgenommen wurde, mit Kürten über diese Angelegenheit gesprochen zu haben. Kürten habe zu ihr gesagt, Straußberg komme wohl nicht in Frage. Es würde sich wohl um einen politischen Mord handeln. Auf ihre Bemerkungen, daß die ganze Sache doch so grauenerregend wäre, hätte Kürten wörtlich gesagt:

„Das wird noch grauenerregender. Sie werden noch können, die ganze Welt wird können.“ Beim Fortgehen hätte er geäußert: „Sie werden noch an mich denken.“

Kürten bestritt mit Bestimmtheit, mit dieser Frau gesprochen zu haben. Frau Schuhmacher bleibt bei ihrer Äußerung.

Am vierten Tag des Prozesses werden

weitere Zeugen zum Falle Scheer vernommen. Dann wendet sich die Verhandlung dem Mord an der Maria Hahn zu. Zur Aufklärung dieses Falles sind mehr als 20 Zeugen geladen, u. a. auch der Zeuge Kessel, der die Schaufel gefunden hat, mit der Kürten das Grab für die Leiche der Maria Hahn ausgehoben hat. Die Schaufel wird dem Angeklagten gezeigt und dieser erklärt, er erkenne die Schaufel wieder.

Kürten bittet dann, daß nach der Vernehmung dieses Zeugen die Schaufel, die heute noch sichtbare Blutspuren aufweist, fortgebracht wird.

Diesem Verlangen entspricht auch der Gerichtshof. Die Aussage einer weiteren Zeugin, einer Frau Sage, belastet Kürten erheblich. Die Frau, die an Kürten ein Zimmer vermietet hatte, erklärte, daß im August 1929 die Frau des Angeklagten zu ihr gekommen sei und ihr erzähle habe, daß ihr Mann, als er in den Morgenstunden nach der Ermordung der Maria Hahn nach Hause gekommen sei, „wie ein Schwein“ ausgesehen habe.

Jetzt bittet der Angeklagte, die weiteren Zeugen im Falle Hahn nicht mehr zu vernehmen und „daß die ganze Geschichte nicht mehr zu erwähnen“. Auch dieser Bitte wird vom Gericht entsprochen.

### Zwei Opfer, die dem Bürger entkamen...

Dann sollen zwei Frauen vernommen werden, die den Klauen des Würgers entronnen sind, die Zeugin Görtinger und die Zeugin Koch. Die Görtinger sagt aus, daß sie sich mit Kürten wiederholt getroffen hat, wobei er erzählte, daß er verlobt gewesen, daß aber seine Braut gestorben ist. Kürten war auch wiederholt in ihrer Wohnung und sie hat ihn dort einmal allein mit ihrem Kinde gelassen. Später wurde sie argwöhnisch. Auf die Frage des Vorsitzenden an Kürten, ob er sich mit dem Gedanken getragen habe, Frau Görtinger und ihr Kind zu ermorden, schweigt der Angeklagte zunächst.

„Ist aber dann zu, er habe mit dem Gedanken gespielt, die ganze Familie zu ermorden, allerdings erst, nachdem er in der Wohnung gewesen sei.“

Die Zeugin Koch fällt vor dem Richterlich ohnmächtig nieder und muß aus dem Saale getragen werden. Der Staatsanwalt verzichtet auf die Vernehmung dieser Zeugin. Kürten gibt zu, die Zeugin gewürgt zu haben. Er habe von ihr abgelassen, weil sie zu laut schrie.

Verlesen wird dann die Aussage des Kriminalsekretärs Schneider, der u. a. erklärt, der Angeklagte habe sich bei der Vernehmung selbst als Mörder bezeichnet. Kürten habe auch ausgesagt, daß er noch ganz andere Mordtaten geplant hätte und

daß er mit keiner Wimper zuden würde, wenn man ihn klopfe.

Er interessiere sich dafür, was die Sachverständigen und Wissenschaftler zu seinem Leben sagten. Hierauf wurde die Verhandlung unterbrochen.

## Zum Umsturz in Spanien



Linkes Bild: Das provisorische republikanische Kabinett  
Von links: Innenminister Miguel Maura — Justizminister Fernando de los Rios — Minister für Öffentliche Arbeiten Alvaro de Albornoz — Ministerpräsident Alcala Zamora — Arbeitsminister Largo Caballero — Marineminister Casares Quiroga.

Rechtes Bild: Die königliche Familie  
die bereits Spanien verlassen hat — stehend von links: Infant Jaime — Königin Viktoria — König Alfons — Infant Gonzalo — vom Infant Juan Carlos — stehend (von links): Infantin Beatriz — Kronprinz Alfons — Infantin Maria Christina.



# Das Mißverständnis

Das deutsche und das französische Europaprogramm  
Von unserem Berliner Korrespondenten Paul Ring

Berlin, 15. April.

Das deutsch-österreichische Wirtschaftsabkommen macht die Franzosen nervös. Aber wenn als Grund dieser Nervosität Befürchtungen um den Frieden angegeben werden, so ist das nur bei richtigem Verständnis der französischen Sprache und dann auch nur als bedingt richtig anzusehen. Nichtig ist, daß die deutsche Aktivität die Franzosen beunruhigt. In Frankreich liebt man den Schwung der Phrase, aber immerhin einen Schwung, der in eingefahrenen Bahnen läuft. Das Wort von der Bedrohung des Friedens ist ein französisches Wort geworden, das von selbst in gut geübten Bahnen läuft. Panuropa ist die neuere Phrase. Real sind beide Phrasen genau so alt und so falsch, wie es etwa die schwungvollen Reden Briand's sind. Jedenfalls hat die allzu eindeutige, reale, alles präzisierende abtreibende Art der deutschen Europa-Politik, wie sie im deutsch-österreichischen Abkommen zutage trat, Frankreich unangenehm berührt. Die deutsche Art drängt nach Klarheit, nach sachlicher Arbeit, anstatt der schöngeistigen Konferenzen. Man hat in Frankreich, vielleicht nicht mit Unrecht, gesagt, das Zollabkommen mit Österreich sei erst der Anfang einer neuen Politik. Ebenso richtig aber wird es sein, daß es das Ende einer Politik ist, einer Politik, die Europa immer weiter in die Sackgasse drängt, und von der der Holländer Collin's auf der letzten Europa-Tagung das harte Wort sagte, sie werde mit der wirtschaftlichen und politischen Katastrophe enden. Die Nervosität in Paris beruht daher auf der etwas ungemessenen Empfindung, daß man aus dem Geplätscher der schönen Phrasen in den Strom der Tat hinausgerissen werden könnte. Die Ungemäßlichkeit wird naturgemäß verdoppelt durch die Erkenntnis, daß, wo es auf Tatsachen ankommt, die Deutschen die Stärkeren sein könnten und schließlich die Initiative in der Europa-Bewegung in ihre Hände hübergeben könnte.

Wenn die französische Initiative in der Europa-Bewegung hat, das ist ausschließlich die Erkenntnis aller vernünftigen Franzosen, trotz aller großen Worte verlag. Der Friede von Versailles, die Ruhrbesetzung, der Young-Plan, es sind keine Abnehmerblätter im Franz der französischen Bestrebungen zur Konsolidierung Europas. Briand hat noch in seiner letzten Rede zugegeben, daß die verschiedenen Beschränkungen, die Deutschland und Österreich mit den Friedensverträgen auferlegt worden waren, doch auf die Dauer unhaltbar werden müßten. Daß die Ruhrbesetzung vom französischen Standpunkt ein um so größerer Fehler war, hat Briand selbst durch Locarno und die glänzende Entwicklung, die in letzter Zeit die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen genommen haben, bewiesen. Aber es wäre übertrieben, zu behaupten, daß noch in letzter Zeit die französische Politik sich von Fehlern frei hielt. Französische Kritiker haben erst jetzt behauptet, daß durch die gesteigerte Machtpolitik der Kleinen Entente unausweichlich Österreich in Deutschlands Arme getrieben werden müßte. Und wenn es sicherlich unbedeutend richtig ist, daß Deutschland sich zu einer bedeutenden handelspolitischen Aktivität auftraffe, so liegt doch wieder die Ursache dieser Aktivität in der Bedrängnis, der die deutsche Wirtschaft durch die von Frankreich geschaffene neue europäische Wirtschaftsstruktur ausgesetzt war.

Gemeint ist hier nicht nur die Schutz-Politik in der Reparationsfrage, gemeint ist hier vor allem die politische Schaffung jenes neuen Staatengürtels um Deutschland, die den Grundstein zur überlebenden Aufrichtung der Zollmannern für Industrieerzeugnisse legte. Die Aufrichtung deutscher Agrar-Zollmannern war die, wenn auch später viel kritisierte, doch unausbleibliche Folge. Es stellte sich bald heraus, daß die europäischen Agrarländer einen großen Teil der Reize für diese durch französische Schuld entstandene Entwicklung zu zahlen hatten. Aber trotz der katastrophalen Lage der ost- und südeuropäischen Landwirtschaft, trotz der Gefahr, die auch der französischen Wirtschaft durch die deutsche Arbeitslosigkeit droht, hat sich Frankreich nicht zu wirklichen Taten aufraffen können. Im Gegenteil die Verbündeten Frankreichs haben mit den Agrarkonferenzen in Warschau und Sinaja gezeigt, daß ihr schärfster Geist auf gegenseitige Maßnahmen beschränkt bleibt, daß sie wie früher, wenn sie von einer europäischen Verständigung sprechen, in erster Linie die Verständigung innerhalb des gegenwärtigen Staatengürtels meinen, daß sie, wie schon in Versailles, die Rechnung immer ohne den Wirt machen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Verhandlungen zum deutsch-österreichischen Zollabkommen durch die Offensive Polens in der Agrarfrage, durch die kurzfristige mitteleuropäische Politik der Tschechoslowakei und durch Concours Bestrebungen, diese Pläne der ost- und südeuropäischen Verbündeten Frankreichs zu finanzieren und so die gegenwärtige Politik noch zu einem lukrativen französischen Geschäft auszubauen, beschleunigt worden ist. Wie mit einer scharfen Schere hat Deutschland den dünnen Akt abgetrennt, auf dem dieser Mattenschwanz heimlicher Intrigen, großer Ambitionen, nationalökonomischer Phantazie und politischen Dünkels aufgereiht worden war. Das Wiener Abkommen war der Schnitt. Der über Nacht den ganzen Mattenschwanz in Wasser fallen ließ. Und wenn man heute in Paris nichts anderes gegen die deutsche Initiative zu unternehmen weiß, als daß man dieses unglückliche Gebilde der „süd-ost-europäischen Wirtschaftsfrent“ zu neuem Leben erwecken will, so bekommt man einen Einblick in gewisse Seiten französischer Impotenz, die man bisher mehr in Bevölkerungsstatistischer Hinsicht kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Gewiß, es ist eine für französische Begriffe vielleicht etwas zu entschiedene und klare Weise, in der die deutsche Regierung mit dem Wiener Abkommen den gordischen Knoten der Nachkriegspolitik zu zerlegen versucht. Aber wenn man in Paris, in den alten Bahnen der überkommenen Vorurteile wandelt, das deutsche Vorhaben als ungeschickt bezeichnet, so wird man deutschseits mit kühler Ruhe erwidern können, daß Geschicklichkeit nicht immer in schwunghaft verschönderten Reden, die gewandt die sachliche Duntessenz umgeben, bestehen muß. In einer Unterredung, die Curtius in einem norwegischen Journalisten gemährt, hat er nochmals betont, daß die deutsche Regierung dem Gedanken einer deutsch-französischen Zollunion durch aus impavide gegenüberstehe. Er hat dabei auch in deutscher Weise hinzugefügt, daß man der Romödie, die auf den großen Konferenzen der Öffentlichkeit vorzuführen werde, überdrüssig sei. Schon in der deutschen Innenpolitik hat die Brüning-Regierung bewiesen, daß sie das früher auch in Deutschland bestehende Disputieren durch tatkräftiges Schaffen zu ersetzen versteht. Das Wiener Abkommen bedeutet, daß sie auch in der europä-

ischen Politik dieselben Methoden zu verfolgen gedenkt. Mit oder ohne Frankreich.

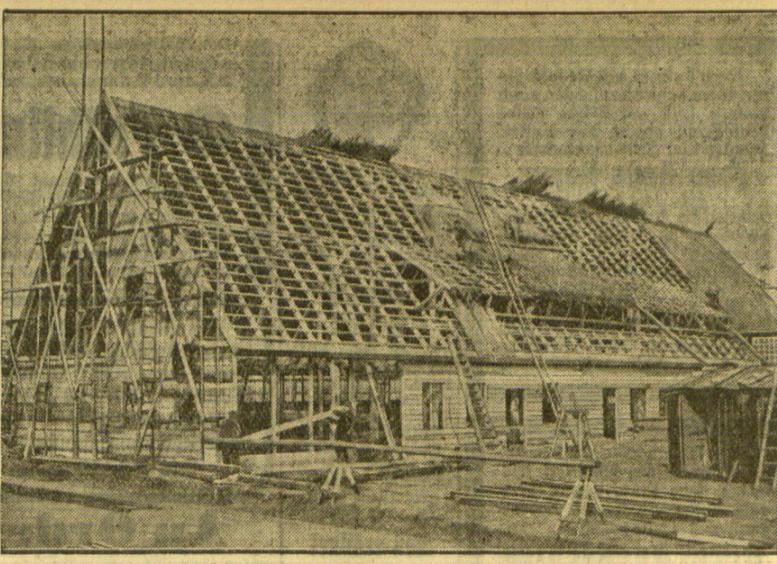
Und hier liegt das Mißverständnis zwischen dem Meister der Phrase, Briand, und dem Vertreter der absoluten Sachlichkeit, Curtius. Aber auch das Mißverständnis zwischen dem, klare Situationen liebenden und zum schöpferischen Aufbau des neuen Europa drängenden deutschen Volke, das arbeiten will, und dem, ebenso schöpferischen wie bequemen französischen Rentner, der Europa, Deutschland eingeschlossen, politisch und finanziell meistern zu können glaubt.

## „Für die Tschechoslowakei ist eine Zollunion der „Kleinen Entente“ unmöglich“

Prag, 15. April. Der tschechoslowakische Landwirtschaftsminister beschäftigte sich in einer Rede mit den deutsch-österreichischen Zollvereinbarungen. Der Minister lehnte die Vereinbarungen ab und erklärte weiter, daß für die Tschechoslowakei eine Zollunion mit Rumänien und Südböhmien, also mit den beiden anderen Staaten der Kleinen Entente, vom agrarischen Standpunkte aus nicht möglich sei, wenn auch derartige Pläne verschiedentlich in der tschechoslowakischen Presse erwähnt worden wären.

## Die „Deutsche Bau-Ausstellung“ im Werden

Der Bau eines großen stahlgewölbten Bauernhauses für die „Deutsche Bau-Ausstellung Berlin 1931“, die — als architektonischer Schauplatz der Nachkriegszeit — am 9. Mai eröffnet wird.



# Brief an das „Memeler Dampfboot“

## Die Gerichtsbarkeit des Kreises Pogegen

Im vorigen Memelländischen Landtag hat Abgeordneter Blasky-Heudekrug in einer Sitzung über die Rechtsveränderungen beim Amtsgericht in Heudekrug infolge des bestehenden Richtermangels Beschwerde geführt. Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Brindlinger hat darauf an Hand eines Beispiels die tatsächlich sehr erheblichen Rechtsveränderungen beim Amtsgericht Heudekrug bestätigt. Von Seiten des Direktoriums Kadeteln ist darauf nur eine allgemeine Erklärung über die Gerichtsbarkeit im Gebiet abgegeben worden, ohne die besonderen Verhältnisse des Amtsgerichts Heudekrug gebührend zu berücksichtigen. Im jetzigen Landtag hat Landtagsabgeordneter Raaser Beschwerde darüber geführt, daß richterliche Rechtsübergriffe beim Amtsgericht Heudekrug vorgekommen seien. Durch Widerlegung durch das jetzige Direktorium an Hand des amtlichen Aktenmaterials ist erwiesen worden, daß der Landtagsabgeordnete Raaser mit seiner vorläufigen Beschwerde gegen das Amtsgericht Heudekrug unter vollständiger Verkennung der rechtlichen Tatsachen wohl zwar reichlich spät erfolgte Terminabstellungen schon als richterliche Rechtsübergriffe hingestellt hat. Abgesehen von der vollständig unsachlich geführten Beschwerde des Landtagsabgeordneten Raaser, bedürfen die Verhältnisse beim Amtsgericht Heudekrug einer eingehenderen Berücksichtigung bei den maßgebenden Stellen, als es bisher der Fall gewesen ist.

Dem Amtsgericht Heudekrug, welchem nur etwa drei Viertel der zuständigen Gerichtsbarkeit des Kreises Heudekrug vor Abtrennung des Gebietes unterstellt waren, wurden bei der Abtrennung etwa fünf Sechstel des früheren Kreises Tilisi-Land mit etwa 30 000 Einwohner — zunächst nur provisorisch das neugebildete Grundbuchamt Pogegen, Vormundschaftsgericht usw. — wegen Mangels an den notwendigen Räumlichkeiten in Pogegen, überwiesen. Bei dieser zunächst nur provisorischen Beweismittel ist es bis heute verblieben. Aus Zweckmäßigkeitsgründen sollte fernerzeit später die Zusammenlegung der Amtsgerichte Heudekrug und Pogegen mit gleichzeitiger Errichtung eines Amtsgerichts für den ganzen Kreis Pogegen in Pogegen unter Aufhebung des Amtsgerichts in Wilkowitz erfolgen. Außer der erfolgten Erwägung über dieses Projekt, scheint weiter nichts unternommen worden zu sein.

Durch Ausweisung von Richtern trat dann der allgemein chronische Richtermangel im Gebiet ein, der beim Amtsgericht Heudekrug infolge der großen Geschäftsüberlastung schon ohnehin eingetreten war. Mit gleichzeitiger eingetretener Richtermangel war dem Amtsgericht Heudekrug als unabhängiges Gericht ein Gebiet, welches etwa ein Drittel der Einwohner des Memelgebietes entspricht, übertragen worden. Man scheint an maßgebender Stelle diese Tatsache nicht genügend gewürdigt zu haben. Infolge Richtermangel und Geschäftsüberlastung mußten die vom Amtsgericht Heudekrug von Rinten bis Gadjuthen und Vistupönen abzuhaltenen Gerichtstage zeitweise ganz eingestellt werden. Bei dieser ungeheuren Geschäftsüberlastung betrug die amtierende Richterzahl zeitweise nur vier Richter, wovon wiederum noch Richter durch Erkrankung und zeitweise auch noch durch vorkommenden Außendienst am ordentlichen Geschäftsgang behindert waren. Abgesehen von der fast vollständig zum Stillstand gekommenen Rechtsprechung gingen bei der Aufwertungsstelle des Amtsgerichts Heudekrug etwa fünftausend Anträge auf Zinsaufwertungsanträge ein. Die rückständigen zu erledigenden Vormundschafts- und Familienrechtsachen häuften sich bis auf etwa 1500. Die Zahl der rückständigen Grundbuchsachen war fast ebenso groß.

Das Direktorium Vordert versuchte im Jahre 1927 dadurch Abhilfe zu schaffen, indem durch eine Anzahl Gerichtsassessoren aus Württemberg, darunter beim Amtsgericht in Heudekrug zwei Richterstellen besetzt wurden. Auf keinen Fall sollten es ostpreussische Richter sein. Diese Maßnahme war vom Direktorium Vordert ein vollständiger Fehlgang. Bekanntlich ist die Rechtsprechung in Preußen und Württemberg nicht einheitlich durchgeführt. Auch sind Sitten und Gebräuche des Gebietes sowie die Mundart im Sprachgebrauch denen in Ostpreußen ähnlich, aber denen Württembergs vollständig fremd. Diese Richter amtierend deshalb nicht mehr hier. Unter diesen Umständen in eine derartig ungeheure Geschäftsüberlastung, als Anfangs sich einsetzte und zurechtzufinden, war ihnen deshalb unmöglich. Zu den erheblichen Rechtsveränderungen kam noch zum Teil eine Rechtsverwirrung in zahlreichen Fällen.

Eine weitere Schwierigkeit trat noch dadurch ein, daß an Stelle der Zukünftigkeit der Landgerichte als erste Instanz auch noch die Amtsgerichte, und an Stelle der Oberlandesgerichte, das Landgericht Memel als Berufungsinstanz einfach im Verordnungswege ersetzt wurden. Beim Amtsgericht in Memel kam mit dieser Maßnahme dadurch begünstigt, daß für höhere Streitobjekte ein besonderer Richter amtierte. Beim Amtsgericht in Heudekrug mußte infolge Richtermangel ohne Unterschied auf die Höhe der Objekte im fünfminütentempo verhandelt werden. Was aus manchen solchen Verhandlungen geworden sein kann und welche Folgen dadurch verursacht sein können, kann man, ohne Beispiele hier anzuführen, sich vorstellen.

Der Kreis Pogegen ist noch außerdem wegen der ungünstigen Verkehrsverhältnisse gegenüber dem Amtsgericht in Heudekrug im Nachteil. Um etwa um 9 Uhr vormittags in Heudekrug zu sein, muß man entweder schon am Tage vorher, oder um etwa 1 bis 2 Uhr nachts, je nach der Entfernung, zur Bahn und unter Berücksichtigung der Wegeverhältnisse, sich auf die Reise begeben. Die Einwohner des Kreises Heudekrug sind hierin besser gestellt, da Heudekrug im Zentrum des dortigen Kreises liegt. Etwa 30 000 Einwohner des Kreises Pogegen müssen seit der Abtretung des Gebietes umständliche, kostspielige und zeitraubende Reisen nach Heudekrug machen, um ihre Rechte beim Grundbuchamt Pogegen, beim Vormundschaftsgericht und in sonstigen Angelegenheiten wahrzunehmen, und dazu noch von mancher Reize wegen der großen Geschäftsüberlastung beim Amtsgericht, unverrichteter Sache nach dem Kreis Pogegen zurückkehren.

Durch Einstellung von memelländischen Gerichtsassessoren als Richter ist eine kleine Besserung in der geschäftlichen Abwicklung beim Amtsgericht in Heudekrug in letzter Zeit eingetreten. Die rückständigen Rechtsachen lasten aber auf den Geschäftsgang auch jetzt noch so schwer, daß neue Verhandlungen noch immer in drei bis vier Monaten, ja sogar erst in sechs Monaten anberaumt werden können, so daß von einem auch nur annähernd normalen Geschäftsgang noch keine Rede sein kann.

## Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

### Berliner Börsenbericht

Berlin, 16. April  
Bereits im heutigen Vormittagsverkehr wirkte sich die schwache Haltung der europäischen und amerikanischen Börsen in niedrigeren Kurstaxen aus. Hinzu kam, daß der Ordereingang bei den Banken außerordentlich gering war und daß die Kundschaft zum Teil zu Abgaben neigte. Die Spekulation drängte unter diesen Umständen zu Glatstellungen, so daß die Vorbörsentaxe zu Beginn des offiziellen Verkehrs vielfach noch unterschritten wurde. Da sich der Medio doch etwas schwieger, als in Börsenkreisen erwartet, überwinden ließ, glaubt man die Geschäfte vorläufig etwas zurückstellen zu müssen. Die Rückgänge gegen den gestrigen Schluß betragen in der Regel 1 bis 2 1/2 Prozent. Darüber hinaus waren Kalkiation, Schubert & Salzer, Schuckert, Zellstoff-Waldhof, Stolberger Zink, B. M. W. und Bemberg bis zu 4 1/2 Prozent gedrückt. Axiu fielen durch eine kleine Besserung aus dem Rahmen, außerdem konnten sich Schlesische Gas und Hotelbetrieb je 1 Prozent bessern. Der gute Abschluß bei der Julius Berger-A.G. blieb ohne Rückwirkung auf den Kurs dieser Gesellschaft. Im Verlaufe vermochte sich zunächst eine kleine Erholung durchzusetzen, die man auf die Erwartung günstiger Außenhandelsziffern zurückführte. Die Deckungen hörten jedoch bald auf, und ausgehend von Salzdorf, die 3 Prozent unter Anfang nachgaben, wurde es allgemein wieder schwächer. Auch Chadeaktien, die vorbörslich 300 gesprochen wurden, dann mit 294 1/2 gegen gestern kaum verändert eröffneten, waren weiter rückgängig. Verschiedene Ansätze zu einer leichten Erholung haben immer wieder stecken, und die Tendenz war recht unsicher. Stöhr, bei denen die Bilanz bevorsteht, und Feldmühle verloren je 3 Prozent. Der Kurs der Dresdner Bankaktien ist heute exkl. Dividende zu verstehen, so daß sich eine größere Veränderung nicht ergeben hat. Anleihen gut behauptet, Ausländer ruhig, Pfandbriefe etwas geboten und überwiegend schwächer.

### Berliner Devisenkurse

(Durch Punkspruch übermitteln — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	16.4. G.	16.4. Br	15.4. G.	15.4. Br
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	1,449	1,453	1,442	1,446
Kanada	4,192	4,200	4,192	4,200
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,905	20,945	20,905	20,945
Konstantinopel 1 trk. Pf.	20,382	20,422	20,381	20,421
London 1 Pfd. St.	4,1955	4,2055	4,1950	4,2050
Newyork 1 Dollar	0,305	0,307	0,307	0,309
Rio de Janeiro 1 Mlr.	2,697	2,703	2,717	2,723
Uruguay	168,38	168,72	168,30	168,64
Amsterdam 100 Guld.	5,44	5,45	5,44	5,45
Athen 100 Drachmen	58,315	58,433	58,31	58,43
Brüssel 100 Belga-500 F.	73,12	73,26	73,125	73,265
Budapest 100 Pengo	81,51	81,67	81,51	81,67
Helsingfors 100 fin. M.	10,556	10,576	10,556	10,576
Lissabon 100 Escudo	21,965	22,005	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,378	7,392	7,378	7,392
Kopenhagen 100 Kron.	112,16	112,38	112,18	112,40
Lissabon 100 Escudo	18,85	18,89	18,85	18,89
Oslo 100 Kron.	112,17	112,39	112,17	112,39
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,396	16,436
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,424	12,444
Reykjavik 100 Isl. Kron.	92,02	92,20	92,03	92,20
Schweiz 100 Fr.	80,82	80,98	80,80	80,96
Sofia 100 Lewa	3,042	3,048	3,042	3,048
Spanien 100 Peseten	43,11	43,19	43,51	43,59
Stockholm 100 Kron.	112,27	112,49	112,26	112,48
Tallinn 100 estn. Kron.	111,69	111,91	111,71	111,93
Wien 100 Schill.	58,99	59,11	58,985	59,105
Riga	80,74	80,90	80,74	80,90
Bukarest	2,496	2,500	2,496	2,500

Berliner Ostdevisen am 16. April. (Tel.) Warschau 46,925 Gold, 47,125 Brief, Katowitz 46,925 Gold, 47,125 Brief, Posen 46,925 Gold, 47,125 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Gold, 47,15 Brief.

handlungen noch immer in drei bis vier Monaten, ja sogar erst in sechs Monaten anberaumt werden können, so daß von einem auch nur annähernd normalen Geschäftsgang noch keine Rede sein kann.

Eine derartig andauernde Rechtsverzögerung verträgt das gesamte Wirtschaftsleben und auch die Bevölkerung des Kreises Pogegen nicht. Durch weitere Verzögerung von Richterstellen beim Amtsgericht in Heudekrug zur Erledigung der rückständigen Rechtsachen müßte Abhilfe geschaffen werden. Ebenso wie beim Amtsgericht in Memel müßten größere Objekte mit einer größeren Zeitspanne als im fünfminütentempo von einem besonderen Richter verhandelt werden. Ferner reicht die zweimalige Abhaltung von Gerichtstagen im Monat für einen Bevölkerungskreis von etwa 30 000 Einwohnern nicht aus. Es müßten wenigstens wöchentlich einmal Gerichtstage in Pogegen abgehalten werden. Mit dem zu erwartenden Aufwertungsgehalt müßte man eine Aufwertungsstelle Pogegen mit ihrem Tagungsort in Pogegen und nicht in Heudekrug schaffen. Wenn auch die endgültige Verlegung des Grundbuchamts Pogegen, Vormundschaftsgericht usw. durch Errichtung eines Amtsgerichts in Pogegen die Beseitigung des Kreises Pogegen nur endgültig wird befriedigen können, so wäre es durchaus schon jetzt eine Notwendigkeit, auf die vorgeschlagene Erleichterung an maßgebender Stelle einzugehen und Abhilfe zu schaffen.

### Berliner Butter

Berlin, den 16. April (Tel.)  
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,25  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,17  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. 1,03  
abfallende ... Pfd. 1,03  
Tendenz: flau

### Preisnotierungen für Eier

Am 16. April 1931

A. Deutsche Eier:				
1. Trinkler (vollfrische gest.)				
	Sondarkl.	KL A	KL B	KL C
über 65 gr	60 gr	53 gr	48 gr	
	8 1/4	8	7 1/4	6 1/2
2. Frische Eier				
3. Eier 2. Sorte				
4. Aussortierte kleine und Schmutzeler	6			
5. Ausländische Eier:	18er	17er	15 1/2-16er	Leichtere
Dänen	8 1/4	8 1/4	7 1/4-8	
Schweden				
Beständer				
Durchschnittsgewicht 68er 60-62 gr 57-58 gr Leichtere				
2. Holländer	9-9 1/4	8-8 1/4		
Belgier	9 1/4	8-8 1/4		
Italiener etc.				
3. Posener a) grosse — b) normale				Memel-Litauer
4. Bulgaren — Rumänien — Ungarn				
5. Jugoslawen				
6. Russen a) grosse — b) normale				
7. Polen a) grössere — b) normale				
8. Abwechslende				
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeler				
C. In- und ausländische Kühlhauseler				
1. Extra grosse — 2. grosse — 3. normale				
4. Kleine — 5. Chinesen und ähnliche				
D. Kalkaler:				
1. Extra grosse — 2. grosse — 3. normale				
Witterung: schön.				
Tendenz: behauptet.				

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 16. April  
6 Uhr: + 10, 9 Uhr: + 28, 10 Uhr: + 3,1  
12 Uhr: + 3,2

Wettervoraussage für Freitag, den 17. April  
Schwachwändig, heiter, später zunehmende Bewölkung, etwas wärmer, vorwiegend trocken.

### Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
206	Wisborg SD. (Edmann)	Dansig	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
207	Hertha Helene MS. (de Buhr)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
208	Alita III MS. (Schütt)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
209	Douro SD. (Jørgensen)	Königsberg	Stückgut	Ed. Krause
Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
208	Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	Stückgut/Butter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,54. — Wind: WNW. 2. — Strom aus. — Zullasiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.





## Memel, 16. April

### Massentot unserer Zugvögel

Doch gefiederte Frühlingsboten bereits überall in unserer Heimat zu sehen sind, so ist ihre Zahl doch auffallend klein. Zweifellos ist dies zum Teil auch auf die kalte Witterung zurückzuführen, die die Zugvögel auf ihrer Reise hierher angetroffen haben. Von sachverständiger Seite wird darüber geschrieben: Der verspätete Winteranbruch, der uns im März neben strenger Kälte gewaltige Schneefälle gebracht, und das ganze Land weit und breit in eine tiefe weiße Decke gehüllt hat, hat nicht nur unsern vierläufigen, sondern auch dem heimischen Federwild, vor allem aber den Zugvögeln, unübersehbaren Schaden zugefügt. Die aus ihren Winterquartieren im nördlichen Afrika und Südeuropa nach ihren sommerlichen Brutstätten in Deutschland, Skandinavien und Rußland aufgebrochenen Zugvögel aller Arten sind nach Ueberquerung des Alpenalles auf die ungeheure Schneedecke Mitteleuropas gestoßen, sind jedoch, wie die aus allen Gegenden des Alpenvorlandes eingetroffenen Nachrichten besagen, da sie meilenweit nicht die geringste Futter Gelegenheit vorfinden konnten, scharenweise umgekehrt, um zurückzuflogen.

Durch die immer neu aus dem Süden hinzuströmenden Anflümmelungen hatte sich die Zahl der armen Flüchtlinge ins Ungemeine vermehrt; bevor sie sich zur Umkehr entschlossen hatten, sind sie, wie beobachtet wurde, in planlosen Flügen stundenlang über den unabsehbaren Schneefeldern hin- und hergeirrt. Schließlich sind Tausende und Aber-tausende, die sich nach Ueberwindung des schwierigen Alpengebirges in der Erwartung getäuscht sahen, die gewohnten Aesungsstellen vorzufinden, vor Hunger, Kälte und Ermattung zugrunde gegangen. Es hat sich im Alpenvorlande, im Schwarzwaldgebiete und am Oberrhein unter unsern Zugvögeln eine Katastrophe abgespielt, wie sie sich seit Jahrzehnten nicht ereignet hat. Der überaus harte Winter 1929/30 hat den Zugvögeln so gut wie nicht geschadet, weil die lange Periode strengen Frostes damals viel weiter zurücklag und in eine Zeit fiel, zu der die bekanntlich sehr wetterverständigen Zugvögel ihren nord- und nordostwärts gerichteten Flug noch nicht aufgenommen hatten. Wir werden uns also in diesem Jahre mit einem bedeutend geringeren Besatz unserer Wälder und Felder mit Nisthühen, Bachstelzen, Dörchen, Amseln u. a. m. begnügen müssen.

### Erste Einzelmeisterschaft der Memeler Regler

Die Kämpfe um die erste Verbands-Einzelmeisterschaft des hiesigen Reglerverbandes wurden in diesen Tagen abgeschlossen. Wie wir bereits berichteten, mußte bei diesem Wettbewerb jeder Regler 500 Kugeln schießen, wobei ein Minimum von 675 Holz in 100 Kugeln erreicht werden mußte. Zu diesen Kämpfen hatten sich 19 Regler angemeldet, von denen im Verlaufe der ersten 300 Kugeln vier Mann wegen Nichterfüllung der vorgeschriebenen Bedingung ausschieden. Die letzten 200 Kugeln mußten hintereinander geschossen werden, eine Bedingung, die an unsere noch unerfahrenen Sportregler immerhin schon gewisse Anforderungen stellte. Doch wurden gerade hierbei gute Leistungen erzielt. Nachstehend die fünf Besten: Gofe 1449, Sühr 1446, Profopius 1442, Würschmidt 1439 und Goiny 1438 Holz.

Nach Abschluß der ersten 300 Kugeln bildeten Vollmann, Würschmidt, Radies, Rudat und Pawlowsky die Spitze. Vollmann, bereits mit 2127 Holz führend, schob mit den letzten Kugeln weitere 27 Holz über Durchschnitt und konnte gegen seine Konkurrenten, die bis auf Würschmidt auch am selben Tage die letzten Kugeln schoben, seinen Vorsprung behaupten. Am nächsten Tage trat sodann der zweite der Spitzengruppe, Würschmidt, an, der mindestens 37 Holz über Durchschnitt schießen

### Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 17.30, 19.30 u. 21.20: Konzert.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.15, 12 u. 13.05: Schallplatten. 16.30: Konzert. 18.10: Stunde des Buches. 18.30 bis 23.10: Uebertragungen von Wählern.
- Hamburg (Welle 372). 6.30: Schallplatten. 8: Rundfunkkonzert. 11: Französischer Schulfunk. 12.30: Konzert. 13.15 u. 14.15: Schallplatten. 17.55: Die Meistersinger von Nürnberg. 22.20: Unterhaltungskonzert.
- Königsberg (Welle 217). 11.30 u. 13.30: Schallplatten. 14.45: Kinderfunk. 17.40: Frauenstunde. 20: Projekt Schindlerhammes. Hörspiel. 21.05: Altsächsische Meister (Solifunkonzert). 22.50: Abendunterhaltung.
- Königsberg (Welle 1635). 9: Berliner Schulfunk. 13 u. 14: Schallplatten. 15: Jungmädchenstunde. 16: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Kopfsäger (über die Kopfsäger im heutigen Osten und im alten Europa). 19.30: Die Welt des Arbeiters. Ab 20: Uebertragungen von Berlin.
- Langenberg (Welle 472). 7.05, 10.15, 12.10 u. 14.30: Schallplatten. 17: Welterkonzert. 18: Reise nach Spanien. 18.40: Englische Unterhaltung. 19.30: Die weltwirtschaftlichen Räume. 20: Abend der Arbeiters. 23: Meister des Jazz.
- Mühlacker (Welle 360). 12.20 u. 13.30: Schallplatten. 16.30: Konzert. 18.15: Rechte der Mutter. 19.15: Kerytorakt. 19.45: Wiener Weisen. 20.45: Ein Bombenwunder, Hörspiel. 21.45: Neue Musik der Nationen. 23.10: Tanzweisen aus Amerika.
- London (Welle 356). 13 u. 20.30: Schallplatten. 21: Kammermusik. 23.35: Tanzmusik.
- Schölm (Welle 435). 17: Spielmannsmusik. 17.45: Schallplatten. 19.45: Neue schwedische Rundfunkmusik (preisgünstige Werke). 21.45: Streichmusik.
- Wien (Welle 516). 11 u. 13.10: Kammermusik. 15.25: Konzert. 17.30: Jugenstunde. 19: Italienisch für Anfänger. 20: Opernfragmente. 22.15: Konzert.

mußte, um Vollmann zu schlagen. Es war ihm auch bis zu den letzten 20 Kugeln gelungen, dem heißersehnten Ziel bis auf ein Holz nahezukommen. Aber erst die letzte Scheresserie brachte dann die Entscheidung und Würschmidt den Sieg. Trotz zwei Fehlwürfen gelang es ihm, das fehlende eine Holz zu erzielen. Auf die letzte Kugel fiel schließlich noch eine „Neun“. Ganz knapp und wirklich schwer hat also Würschmidt die erste Einzelmeisterschaft einbringen können. Zweiter wurde Vollmann, dritter Profopius. (Allen Abergläubigen zur Freude sei es verraten, daß die drei ersten Sieger alle drei im Hause Bibauer Straße Nr. 30 wohnen.)

Die genauen Resultate sowie eine Uebersichtstabelle über die vor kurzem ausgetragene erste Einzelmeisterschaft lassen wir in der nächsten Sportbeilage folgen.

\* Herr E. Borbed, unseren Lesern bekannt durch seine formvollendeten Feuilletons, hält am 28. April, 15.40 Uhr, einen Vortrag im Münchener Sender über Brandenburg an der Havel. Herr Borbed hat schon des öfteren in deutschen Sendern gesprochen, und zwar in der Hauptsache über Landschaften und Städte.

\* Wehrlogen-Frühlingsabend. Uns wird geschrieben: Die Wehrloge des Internationalen Guttempler-Ordens „Stark im Sturm“, Nr. 482, veranstaltet am Sonntag, dem 19. April, nachmittags 5 Uhr, in Strandvilla einen Frühlingsabend. Zur Veranstaltung gelangen Chor- und Lautenlieder, Volkstänze, Musikstücke, Theaterpiel, Zirkus usw. Der Reingewinn des Abends ist für den Bau eines Jugendheimes bestimmt.

\* Eigentümer eines Fahrrades gesucht. Bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude, Zimmer 65, befindet sich ein Herrenfahrrad, dessen Eigentümer nicht bekannt ist. Das Fahrrad dürfte gestohlen sein. Es handelt sich um ein gut erhaltenes sogenanntes Randsattelrad, Nr. 484 585, mit langgestrecktem, vorne rot angestrichenem Rahmen. Die Fabrikmarke heißt anscheinend „Krone“. Personen, denen ein solches Fahrrad abhanden gekommen ist, werden gebeten, sich zur Befestigung des Rades während der Dienststunden (8-15 Uhr) bei der Kriminalpolizei zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 15. April 1931

Ge b o r e n: Eine Tochter: dem Arbeiter Stanislaw Gailius von hier.

G e s t o r b e n: Arbeiterfrau Annissa Labrens, geb. Jakowlow, 34 Jahre alt, Schiffskapitänswitwe Auguste Wilhelmine Friedrich, geb. Scheuermann, 90 Jahre alt, von hier.

Vom 16. April 1931

G e s t o r b e n: Zimmererwitwe Johanne Wras, geb. Sellan, 78 Jahre alt, von hier.

## „Silberkondor über Feuerland“

Ein Gunther Plüschow-Film im Städtischen Schauspielhaus

Dieser Film ist etwas unerhört Großes, Schönes, Erhebendes; ihn sehen, miterleben dürfen, ist die Verwirklichung jenes Wunschtraumes, den wohl jeder Mensch einmal vom Hinsitzleben in ferne, unbekannte Welten, vom Bestehen von Abenteuer, vom Erleben von Wundern geträumt hat. Wenn dieser Film t o n e n d wäre, wenn dieser Film in Naturfarben abrollen würde, dann wäre jenes uralte Märchen von dem „Fliegenden Teppich“ Wahrheit geworden. Dabei ist der Film eine typisch deutsche Arbeit, lückenlos, abgeschlossen, man möchte unwillkürlich sagen, wie aus einem Guß, übersichtlich und sehr anschaulich und lehrreich.

Am Anfang erlebt man die wild-verwegene Reise des kleinen Motorschoners „Feuerland“, die elb- abwärts durch die heimtückische berichtigte Biskaya hindurch, an der Schönheit Teneriffas vorbei und dann im fähnen Kurs quer über den Atlantik nach der Palmtenküste Brasiliens geht. Eine moderne Wikingerschiffahrt, die bei der Nusschale von Schiff, das als „Dolzpantone“ selbstregistriert wird, von Plüschow und seinen weissen Getreuen das Menschenmögliche an Mut, Energie und Arbeit verlangt. Wenn dann aber Sturm und Gefahr vorüber sind, wenn unter wolkenlosem Himmel die „Feuerland“ von der ruhig dahinflutenden, langen Atlantikdübung geniegt wird, dann herrscht an Bord kameradschaftliche Fröhlichkeit, dann wird manch' Ull, manch' derber Spatz getrieben (ob sich der Kameramann Neubert auch wehrt und windet, ob auch „Schnauff“, der Bordhund, um Erbarment wehelt, auch sie werden bei der Rententause nicht verschont). Bilder von überwältigender Schönheit und von unerhörter Lebendigkeit und urwüchsiger Kraft wechseln in bunter Reihenfolge. Besonders seien hier die Aufnahmen von der iberischen Steilküste, die das Meer in hohen, weissen Schaumtaschen überflutet und die erfolgreiche Haifisch-Jagd erwähnt. Es folgt dann die Fahrt der „Feuerland“ längs der Küste Südamerikas bis hinunter nach dem heiß ersehnten Ziel, dem Lande, nach dem das Schiff den Namen trägt, dem „Land der Wunder, Wellen und Winde.“ Vorher sieht man einige überaus eindrucksvolle Bilder von dem üppigen Naturreichtum Brasiliens und von der endlosen Weite der argentinischen Steppen. Sehr eindrucksvoll waren die Aufnahmen, die Zeugnis ablegten von dem Fleiß und der Energie deutscher Kolonisten in Brasilien.

### Schöffengericht Memel

Notdiebstahl. Ein Arbeiter gab zu, aus großer Not einige alte Türen von der Fabrikbauverwaltung entwendet zu haben. Die Türen brachte er zu seiner Wirtin, wo sie zerkleinert wurden, um verbrannt zu werden. Das Gericht hielt Notdiebstahl für vorliegend und verurteilte ihn zu 50 Lit eventuell 5 Tagen Gefängnis, die Wirtin wurde wegen Fehlleisterei anstelle von einem Tage Gefängnis zu 10 Lit Geldstrafe verurteilt.

Misfallendiebstahl. Ein Besitzer aus Picken war geständig, im betrunkenen Zustande aus einer Kaffee- einige Käsebröte entwendet zu haben. Da Diebstahl im Rückfalle vorlag, wurde er mit drei Monaten Gefängnis bestraft.

Fahrlässige Tötung. Ein Besitzer aus Schlangens-Andres hatte sich vor Jahren eine Schrotmühle gebaut. Entgegen den landwirtschaftlichen Unfallverhütungsvorschriften hatte er es unterlassen, den Käuferstein gehörig zu binden. Die Mühle wurde nur mit Pferdekraft betrieben und so hielt der Käuferstein, ohne daß er gebunden war. Im vergangenen Dezember ließ sich die Schrotmühle ein Besitzer aus Bomerischen, um sie mit einem Fordtraktor in Betrieb zu setzen. Eine kurze Probe verlief zufriedenstellend. Am nächsten Tage wurde die Mühle mit dem Traktor wieder in Betrieb gesetzt. Hierbei überließ der Besitzer, daß während beim Betrieb mit einem Röhwerk die Tourenzahl nur etwa 100 bis 200 betrug, sie bei Benutzung eines Traktors auf 1000 pro Minute stieg. Dieser großen Geschwindigkeit war der ungebundene Käuferstein nicht gewachsen; er wurde daher in mehrere Stücke gesprengt. Ein Stück flog einem in der Nähe der Mühle stehenden Knecht an den Kopf und erschmetterte ihm den Schädel, so daß er tot zu Boden sank. Die beiden Besitzer waren wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die beiden Angeklagten zwar

sehr unvorsichtig gehandelt haben, dies jedoch zu einer Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung nicht ausreichte. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Wissentlich falsche Anschuldigung. Ein Besitzer John war von einer Besitzertochter wegen Alimente verklagt. Der Beklagte benannte darauf mehrere Zeugen, die ebenfalls mit dem Mädchen verkehrt haben sollten. Da es den Prozeß verlor, versuchte es sich an den Zeugen zu rächen, indem es sie bei der Staatsanwaltschaft wegen Meineides bzw. Verleitung dazu anzeigte. Die angestellten Ermittlungen erwiesen aber die Unschuld der Angeklagten. Und nun wandte sich das „Blättchen“: das Mädchen wurde unter Anklage gestellt. Die Beweisaufnahme ergab auch die Haltlosigkeit der Anzeige, die wissentlich falsch erstattet war. Das Gericht verurteilte die Angeklagten mildere Umstände und verurteilte sie zu einem Monat Gefängnis. Auch wurde auf Publikationsbefugnis im Memeler Dampfboot erkannt.

Ziegelstücke statt Billardkugeln. Ein Bürger aus Mazedonien beauftragte einen ihm bekannten Arbeiter aus Memel, ihm Billardkugeln zu besorgen und per Nachnahme zu übersenden. Der Arbeiter packte einige Ziegelstücke ein und schickte sie ihm hin. Der Empfänger löste die Nachnahme auch mit 31.80 Lit ein. Als er nur Ziegelsteine im Paket vorfand, erstattete er Anzeige. Der Angeklagte war geständig, einschuldigte sich aber damit, daß der Empfänger ihm 30 Lit schulde. Um zu seinem Gelde zu kommen, habe er dies getan. Das Gericht schenkte ihm Glauben und verurteilte ihn wegen Betruges zu 20 Lit Geldstrafe.

Wüste Schlägerei. Drei Kutischer gerieten eines Abends in Differenzen, die in eine große Prügelei ausarteten. Dabei benutzte einer ein Messer, einer einen Forkenstiel und der dritte einen Stod. Da es sich um übliche Prügeleien junger Leute handelte und die Angeklagten geständig waren, ließ das Gericht Milde walten und verurteilte die drei Angeklagten zu je 100 Lit Geldstrafe.

## Ueberschwemmungskatastrophe in Kaunas/ 30 Straßen mit 400 Wohnhäusern unter Wasser — Viele Millionen Lit Schaden

### Starker Eisgang auf dem Memelstrom

Im ganzen Memelstrom ist seit Mittwoch das Wasser weiter gestiegen. Ueberall herrscht Eisgang, der besonders bei Schmalleningen, Trappönen und Ragnit stark ist. Bei Kaunas hat sich das Eis verstopft. Dies hat auch zu einer Verschärfung der Ueberschwemmung in Kaunas, besonders in der Altstadt, geführt, wo es heute morgen sehr gefährlich ausah. Etwa 30 Straßen mit 400 Häusern stehen unter Wasser. Ueber 600 Wohnungen müßten geräumt werden. Mehrere hundert Wohnungen stehen noch für den Fall, daß das Wasser weiter steigen sollte, zur Räumung bereit. Da der Eisgang auf der Wilja noch nicht eingestiegen hat, befürchtet man ein weiteres Umsichgreifen der Ueberschwemmungsgefahr. Durch die Ueberschwemmung ist in Kaunas im Laufe des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht ein weiterer großer Sachschaden angerichtet worden. Allein in dem Lager der sowjetrussischen Handelsvertretung sollen 57 Waggons Zucker und andere Waren im Werte von

über zwei Millionen Lit durch das eindringende Wasser vernichtet worden sein. Der Schaden der verschiedenen privaten Firmen sowie der Hausbesitzer und der Einwohner wird schon jetzt auf viele Millionen Lit angegeben. Bei dem heute zu erwartenden Eisgang auf der Memel besteht eine Gefahr für die im vorigen Jahre in der Nähe von Kaunas errichteten beiden Eisenbetonbrücken. Das Eis hat sich an diesen Brücken bereits bis zu einem halben Meter unter den Brückenträgern angehäuft.

Während des gestrigen Nachmittags und der ganzen vergangenen Nacht waren Abteilungen der Artillerie, Pioniere und Flieger mit Eisprengungen beschäftigt, durch die jedoch die Verftanungen in der Nähe des bei Kaunas gelegenen Gutes Raudondovaris nicht beseitigt werden konnten. Der Wasserstand auf der Memel in Kaunas schwankt seit vorgestern nacht zwischen 6,60 bis 6,70 Meter; es ist ein Wasserstand erreicht, der seit 1906 nicht mehr verzeichnet wurde; nur im Jahre 1926 erreichte er eine ganz kurze Zeit 6,72 Meter. In der Kaunauer Restucio-Gatve muß der Berkehr zum Teil durch Rähne aufrecht erhalten werden, die Bntautas-Kirche steht bis zur Mitte der Fenster unter Wasser. Auch das Staatstheater ist von der Seite der Restucio-Gatve überschwemmt. Die ganze Jonavos-Gatve steht etwa 1 1/2 Meter unter Wasser. Der Berkehr auf dieser Straße sowie nach Slabaden wird durch Pioniere und durch Pontonfähne aufrecht erhalten. Auf dem Fischmarkt stehen die Verkaufsbuden bis zum Dach unter Wasser.

Im Memelgebiet sind die überschwemmten Flächen seit gestern kaum größer geworden.

Am Donnerstag morgen um 8 Uhr wurden die nachstehenden Wasserstände gemessen: bei Kaunas 6,66 (gestern 6,57) Meter, bei Schmalleningen 5,94 (5,27) Meter, bei Trappönen 5,97 (5,56) Meter, bei Ragnit 5,92 (5,63) Meter, bei Tiltst 5,83 (5,47) Meter, bei Klooken 4,82 (4,52) Meter, bei Schafnellen 4,26 (4,26) Meter, bei Ruk 3,05 (3,09) Meter und bei Kuwertshof 1,68 (1,68) Meter.

### Heudekrug 16 April

\* Gunther Plüschow-Filmvorführung auch in Heudekrug. Wie uns mitgeteilt wird, ist es den Bemühungen des Schulrat Meyer gelungen, noch im letzten Augenblick den Gunther Plüschow-Film „Silberkondor über Feuerland“, der am Mittwoch im Städtischen Schauspielhaus in Memel zum ersten Mal zur Aufführung gelangte und auch noch am Donnerstag und Sonnabend gezeigt wird, auch nach Heudekrug zu bekommen. Der Film läuft zunächst am Freitag, dem 17. April, nachmittags 4.30 Uhr, im Hotel Kaiserhof für eine geschlossene Schülervorstellung und um 8 Uhr abends für das Publikum. Da dieser Film von hohem Wert ist, ist der Besuch nur warm zu empfehlen, zumal die Reineinnahmen zur Errichtung eines Ehrensteines für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer bestimmt ist. Die Eintrittspreise sind so niedrig gehalten, daß es einem jeden möglich sein dürfte, sich diese Filmvorführung mit dem interessantesten Programm „Die Kurische Nehrung und der Elch“ anzusehen. Der Kartenverkauf findet in der Buchhandlung Gutfnecht statt.

### Kirchenzettel

Baptistengemeinde Heudekrug. Sonntag, vorm. 10 Uhr Sonntagschule; nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda; abends 7 1/2 Uhr Jugendverein. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr Gebetsstunde. Präfiskus: Sonntag, nachm. 1 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda; 2 1/2 Uhr Sonntagschule. Wlketen: Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda. Thumellen, bei Hellgart: Montag, nachm. 6 Uhr Gottesdienst, Prediger Sawadda.

Memelgau

Kreis Memel

mk. Damiellen, 16. April. [Landwirtschaftliche Versammlung.] Am Montag fand im Gasthause Klugmann in Damiellen eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins statt.

Kreis Heydekrug

hi. Sagaten, 16. April. [Unfall.] Dieser Tage verunglückte der Besitzer St. bei Sagaraten so schwer, daß er nach dem Krankenhause in Heydekrug gebracht werden mußte.

hj. Müßden, 16. April. [Pachtverpachtung.] Am Mittwoch fand die Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd statt.

Ständesamtliche Nachrichten

Rinten (März). Eheschließung: Schneider August Widel Sebelles-Sturmen mit Bestenochter Martha Kowohl-Blaken.

Rifchen (März). Geboren: Ein Sohn: dem Kosmann Georg Breitbach-Rifchen; dem Kosmann Stasik Vielautas-Sjemen; eine Tochter: dem Kosmann August Robbe-Rifchen; dem Kosmann Wilhelm Schaar-Wabellen.

Kreis Pogegen

\* Pogegen, 16. April. [Die Hauptversammlung der Viehverwertungsgenossenschaft vereinigter Landwirte im Memelgebiet zu Pogegen] fand am Sonntagabend im Zentralthotel in Pogegen statt.

nen, 579 Kälbern und 14 Schafen stattgefunden. Auf dem Transport verendeten fünf Kälber und drei Rinder. Drei Kälber kamen in Königsberg zur Freibank. Den Anlieferern dieser Tiere wurde der jeweilige volle Marktwert bezahlt.

hi. Barfuhnen, 16. April. [Verkehrsunfall.] Am Dienstag scheuten die Pferde des Besitzers Friederici. Dabei wurde der Wagen total zertrümmert.

Ständesamtliche Nachrichten
Rattischken (März). Aufgebote: Bestenochter Michael Franz Schwirba-Peteraten mit Bestenochter Meta Olga Pravas-Rattischken; Fleischer Adolf Bernat-Augstieren mit Bestenochter Berla Schulz-Gullmen-Biebutaten; Bestenochter Richard Schmal-Schmalgärten mit Bestenochter Frieda Stenant-Krupeln; Arbeiter Stanislaw Baicelau-Flas-Samaicaj mit Arbeiterin Johanna Neumann-Sar-tingen.

Ostpreußen

\* Cranz, 16. April. [Feuer in einem Hotel.] In einer der letzten Nächte brach in dem Hotel Siew (Lewinski) ein Brand aus, der von Passanten bemerkt wurde, als diese Rauchschwaden aus dem Dachstuhl drangen.

Steckenpferd-Seife
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
bergmann & Co., Radebeul - Dresden

ko. Marienburg, 16. April. [Ein Kutscher vom Zuge totgefahren.] Dienstag früh wurde unmittelbar hinter dem Bahnhof Marienburg auf der Hauptstraße nach Dirschau der Kutscher Budweg II aus Marienburg tot auf-



Raunas, 16. April

ss. Aufhebung der Nachsperr. Die fast seit der Gründung des litauischen Staates mit kurzer Unterbrechung bestehende Nachsperr, die in Raunas als Folge des Kriegszustandes eingeführt wurde, ist auf Verordnung des Kriegskommandanten und im Einverständnis mit dem Kriegsminister offiziell aufgehoben worden.

wd. Bemirhan, 16. April. [Verschiedenes.] Hier macht sich in letzter Zeit schon Futtermangel für das Vieh bemerkbar. In manchen Jahren pflagte man hier um diese Zeit das Vieh schon auf die Weide zu treiben.

hi. Renscht, 16. April. [Der Wochenmarkt.] Der letztere hier stattfand, war mit landwirtschaftlichen Produkten reich besetzt.

ko. Ribartn, 16. April. [Eifersuchtstat.] Der Grensoldat G. tat an der Grenze in Ribartn Dienst. Während des Patrouillenganges wurde ihm unwohl, so daß er seinen Vorgesetzten bat, ihn ablassen zu lassen.

Verkaufe mein an der Stadtgrenze Insterburg gelegenes Billiggrundstück
4 Morg. Garten, Gemüse- u. Weideland. Preis 23.500 Mk. Anzahl. ca. 10.000 Mk. Bannat, Insterburg. Adv. Stehrtrage

Filmvorführung
Freitag, den 17. April 1931, 8 Uhr abends
Hotel Kaiserhof
Günther Plüschow:
„Silberkondor über Feuerland“
Des Fliegers von Taingtau letzte Fahrt

Gutsverwalter
29 Jahre alt, unverh., in allen Zweigen der Landwirtschaft, erfährt, 9 Jahre Praxis, in Zeugn. sucht passende Stelle nach Großst. Ang. 20 postlagernd Kampspowitsch [9783]
Mädchen
Kelleres, tüchtiges und ehrliches Mädchen [9740]
braucht Lehrer Stach Staritschen Memel II

Wohnungsberechtig. sucht ab 1. Mai einf. möbl. Zimm. u. Küche sep., mit elektr. Licht, im Zentr. d. Stadt, f. Schneberwerkst. Ang. unt. 5009 an die Abfertigungsstelle d. W. [9720]
Büdererei
zu pachten gesucht. Angebote unt. 5010 a. die Abfertigungsstelle d. W. [9724]
Büroräume
(zwei Zimmer) möbl. möbl., 1. Mal gef. Ang. u. 5015 an die Abfertigungsstelle d. W. [9751]

KAFFEE HAG ist feinstes und echter Bohnenkaffee; aber coffeinfrei u. unschädlich; er ist für Ihre Gesundheit so wichtig!

Fünfin der Südsee
Roman von Norbert Jacques
Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.
28. Fortsetzung Nachdruck verboten
Sie sah, mit brennender Hast in den Augen, auf den Augenblick, wo sie ausbrechen konnte. Die beiden Männer schienen ihrer nicht mehr zu achten und aneinander zu geraten. Jetzt war die Sekunde da, und Maria-Viola machte den Versuch.

fernung auf einen Schlag noch nicht gefaßt war, und voll Wut, rannte von neuem gegen Wall an. Wieder bot sich Maria-Viola ein Loch durchzuschlüpfen. Sinaus! Und wieder ließen die beiden Gegner plötzlich voneinander ab und einer fing sie zurück, um sich gleich von neuem über den andern herzumachen. Das wiederholte sich mehrmals, und bald war es Palm, bald Wall, der Maria-Viola an der Flucht hinderte.

eintreten. Sie geht auf Dese zu, faßt ihn mit beiden Händen an der Brust und schüttelt ihn. Dazu sagt sie: „Spielt man die dumme Verbohrtheit gegen das Leben und die Flamme eines Herzens?“
„Ladell!“ schimpfte sie und lief weiter, „Ladell!“ Und in einem von Erfüllung aufstrebenden und in süßem Vergehen verflinkenden Augenblick hielt sie, wie er in die Knie sinkt vor ihr, seinen Arm um sie legt und jagt, flehend vor: „Es ist wahr! Verzeih mir...“

begann, er ebenso zögernd mit der Linken das Steueruder drehte, so daß das Schiff leewärts sich etwas gegen den Wind stellte... dann wandte sich verstoßen den Kopf gegen Süden.
Sah sie Maria-Viola dort unten hinter der Klamm nach ihnen? Noch immer? Obgleich schon Tage seit ihrer Flucht vergangen waren? Und wenn man es in Meilen ausrechnete, wie lang war der Weg, der sie nun schon voneinander trennte? Lag nicht auch dieselbe Entfernung zwischen Maria-Violas Herzen und ihnen, die treulos gegen ihre süße Kameradschaft sich davon gemacht hatten? War mit dem Brand in Zatafalka nicht wohl auch jene Kameradschaft verbrannt, die dort in einer so traumatischen Voraussetzungslosigkeit solange Segen und Glück gemessen war? Hätten sie etwas anderes verdient, als spurlos diesem Herzen zu entgleiten?

# Salzschirmabsperrung eines modernen Schatzgräbers

Wo ist der einflussige, ungeheure Reichtum der Mayas geblieben?

Die mexikanische Halbinsel Yucatan, die wie ein Rechteck zwischen dem Golf von Campeche und dem Golf von Honduras vorragt, ist schon oft das Ziel wissenschaftlicher Expeditionen gewesen und hat auch schon manchen Abenteuerer angezogen. Aber noch keiner hat bisher einen so modernen und außergewöhnlichen Weg dahin gewählt wie der amerikanische Fliegerhauptmann William F. Long, der vom Flugzeug aus mit einem Fallschirm in das Ruinen- und Höhlengebiet von Yucatan absprang, um nach ungeheuren Schätzen zu graben.

Dieser moderne Schatzgräber treibt nicht das wissenschaftliche Interesse, sondern nur die richtige romantische Abenteuerlust; er will nicht an den alten Kulturstätten der Indianer vom Stamme der Maya archäologische Studien treiben, sondern er will nur Schätze finden. Seit er davon hörte, daß in den zum Teil gründlich durchforschten Höhlen und Brunnen dieses hügeligen Waldgebietes möglicherweise noch große Schätze ruhen, ließ ihm das „Goldfieber“ keine Ruhe. Die Aussicht, in den geheimnisvollen Opferbrunnen der Maya und in den weitläufigen Höhlen Wertvolles zu finden, lockte ihn so sehr, daß er sich jetzt mit einem Flugzeug von Texas, wo er stationiert war, in die Nähe der alten Ruinenstätte Uxmal (südwestlich von Merida de Yucatan) bringen ließ und, da er keinen geeigneten Landungsplatz fand, kurz darauf einen Fallschirmabsperrung riskierte. Proviant und Werkzeuge ließ er sich nachwerfen.

## Hauptmann Longs Jagdgründe

Das Gebiet, das sich dieser moderne Abenteuerer als Revier erwählt hat, birgt noch eine Fülle von Geheimnissen, obwohl schon viele Forscher es durchforscht haben. Die wunderbaren alten Baumerke von Uxmal, Chichén-Itzá, Dzamal und Uxé, die von den Vorfahren der Maya erbaut wurden, lenken schon vor vierhundert Jahren die Aufmerksamkeit des Eroberers Mexikos, Hernán Cortés, auf sich, aber erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind sie gründlich erforscht worden. Zahlreiche europäische Gelehrte begaben sich auf diese interessante Halbinsel und entdeckten die interessantesten Spuren einer hochentwickelten alten Kultur. Der Archäologe und Reisende Teobert Maler unternahm, nachdem er mehrere Jahre erst als Ingenieuroffizier im kaiserlich-mexikanischen Freiwilligenkorps und später als Hauptmann in der kaiserlich mexikanischen Armee gedient hatte, im Jahre 1886 eine große Forschungsreise durch Yucatan, bei der er über hundert neue Ruinenstätten entdeckte. Große Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung dieses Gebietes erwarb sich auch der französische Reisende Desiré Charnay, der erst im Auftrag des französischen Unterrichtsministeriums (1857-1861) Mexiko bereiste und 1880 die Leitung einer unter dem gemeinschaftlichen Schutz der Nordamerikanischen Union und der französischen Regierung gebildeten Expedition nach den altmexikanischen Ruinenstätten übernahm; die Kosten dieser erfolgreichen Expedition trug der reiche Amerikaner Lorillard, nach dem als besondere Ehreung auf dieser Expedition eine — allerdings schon ein Jahr früher von Rockefeller entdeckte — Ruinenstätte im südlichen Mexiko benannt wurde. Später unternahm Charnay noch eine selbständige Forschungsreise durch das Ruinengebiet.

In den letzten Jahren haben besonders die Ausgrabungen der Expeditionen des Carnegie-Institutes die Kenntnisse von den herrlichen alten Baumerken bedeutend erweitert.

## Was bergen die Brunnen?

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die seltenen Brunnen dieses Gebietes. Im nördlichen Teil von Yucatan fließt es nämlich fast vollständig an Klüften, weil in der langen und harten Trockenzeit das Wasser vollständig verdunstet. Unterirdische Flußläufe, weite Höhlen und merkwürdige Naturbrunnen, Cenotes genannt, sind aber sehr häufig. Diese Brunnen in dem karstartigen Gelände geben erst den Anlaß zur Besiedelung.

Einer dieser Brunnen, der sogenannte „cenote de „Sakilob“, der bei Chichén-Itzá liegt, diente, wie die Forschungen ergeben haben, aufsehenerregend ausschließlich kultischen Zwecken. In Zeiten der Dürre wurden hier früher den Regengöttern kostbare Kleinodien und auch Menschen, besonders Kinder, geopfert. Von einem kleinen, an oberen Rande der feinsten Uferwand gelegenen

Tempel wurden die Opfer in die Tiefe gestürzt. Die Ausbaggerungen haben diesen Kult bestätigt und viele kostbare Schmuckgegenstände aus Tageslicht geholt. In einigen Kreisen neigt man zu der Ansicht, daß außer diesem hochinteressanten Opferbrunnen bei Chichén-Itzá auch andere „Cenotes“ nur oder vornehmlich kultischen Zwecken dienten, und der Abenteuerer Hauptmann Long will einige dieser Brunnen besonders genau zu erforschen versuchen.

## Schätze in tiefen Höhlen

Auch den geheimnisvoll verschlungenen tiefen Höhlen wird sich der Schatzgräber mit besonderem Eifer widmen. Der Indianerstamm der Maya war vor Jahrhunderten groß, reich und mächtig, und die deutlichen Beweise ihres Reichtums sind die gewaltigen, mit wundervollen Fresken und Reliefs verzierten Baumerke. Wo ist dieser einflussige, ungeheure Reichtum geblieben? In der Geschichte dieses Indianerstammes gibt es viele kriegerische Ereignisse, und es ist da-

her nicht ausgeschlossen, daß in den weiten und schwer zugänglichen Höhlen noch Schätze ruhen, die vor andrängenden Feinden in Sicherheit gebracht wurden. Als sich erst 1541 der letzte Nachkomme der Herrscher von Mayapan, Tutul Xiu, den Eroberern unterwarf, da waren die Maya schon kein reicher Stamm mehr; jedenfalls waren keine Schätze mehr bei ihnen zu finden außer den Werten, die in ihren Prachtbauten steckten. Von dieser Zeit an verfielen die Indianer unter dem Druck der Spanier nach und nach in ihre heutige Untkultur und Armut. Noch jetzt sind fast die ganze Landbevölkerung und die arme Stadtbewölkerung Maya-Indianer. Von der einstigen Höhe ihrer Kultur zeugen nur die Ruinen.

Der Abenteuerer Hauptmann Long ist ganz auf sich angewiesen, denn auf die Hilfe der eingeborenen Maya-Bewölkerung kann er kaum rechnen. Wenn die Maya auch in tiefste Armut herabgesunken sind, so haben sie doch noch ihren Stummestolz, der es nicht zulassen wird, daß sie einem fremden Eindringling bei der Aufdeckung verborgener Geheimnisse behilflich sind. Der amerikanische Schatzgräber wird, wie er vor seinem Start versicherte, sich zunächst einmal einen Flugplatz anlegen, damit er zu gegebener Zeit sein Proviantflugzeug, das in regelmäßigen Abständen Lebensmittel und frische Taschenlampenbatterien an einer verabredeten Stütze abwirft, landen lassen kann — um es mit gehobenen Schätzen zu beladen!



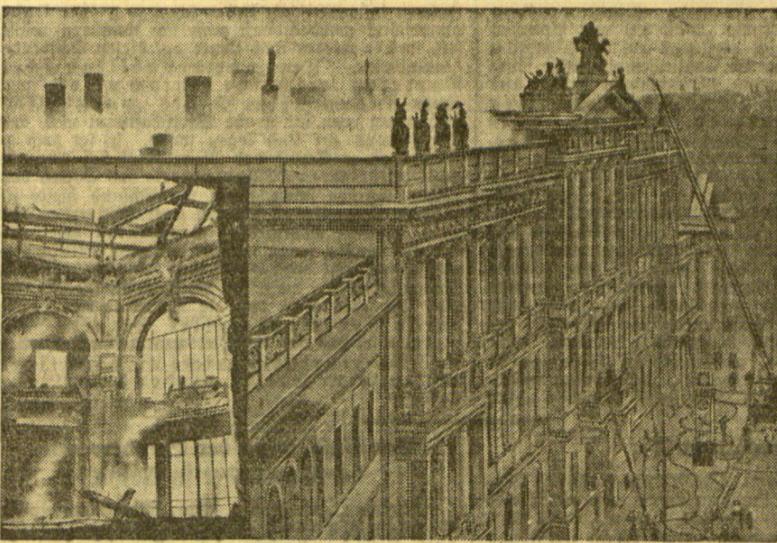
Polens diplomatischer Vertreter in Danzig

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Dr. Strasburger, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht

# Grundstücksverkäufe im Kreise Hendebrug

Im Monat März 1931 sind im Kreise Hendebrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Augustumal. Erben nach Besitzer Hugo Franz Hermann Budweg in Augustumal an Besitzerwitwe Hedwig Budweg daselbst, Anteile an dem Nachlaßgrundstück für Erbanteile. Erbauungseinanderlegung. Blandsden: Besitzerbelehene Georg Ekerswiel in Tarnwieden an Gärtnereibesitzerbelehene Bruno Kern in Gaidellen, ein unbebautes Grundstück in Blandsden für 7700 Lit. Döbeln: Besitzerbelehene Jurgis Paukelt in Döbeln an Besitzerbelehene Wilhelm Proffes-daselbst, ein unbebautes Grundstück von dem Grundbesitz in Döbeln in Größe von 0,16,46 Hektar für 400 Lit. Dronkeln: Besitzer Max Wajskies in Gurgsdien an Landwirtbelehene Otto Sellenes in Bismard, ein unbebautes Grundstück in Dronkeln in Größe von ca. 32 Morgen für 9000 Lit. Gaidellen: Besitzerbelehene Fritz Niemann in Gaidellen an den minderjährigen Heinz Niemann-daselbst, ein unbebautes Grundstück in Gaidellen 1,75,70 Hektar groß, für ein lebenslangliches Nießbrauchsrecht. Girreningen: Besitzer Michel Lamofhus in Girreningen an Besitzerbelehene Michel Prussas-daselbst, ein unbebautes Grundstück in Girreningen in Größe von 0,94,60 Hektar im Werte von 14000 Lit. Derselbe an Besitzerbelehene Michel Prussas-Schattmellen, ein unbebautes Grundstück in Girreningen 0,48,10 Hektar groß, für 700 Lit. Hendebrug: Besitzerbelehene Georg Lepojus in Hendebrug an Frau Marie Pareigies, geb. Lepojus, in Tilsit, ein unbebautes Grundstück in Hendebrug 2,16,35 Hektar für 2000 Lit und Nießbrauchsrecht. Ueberlassungsvertrag. Jagstellen: Besitzerbelehene Christoph Kundrus in Jagstellen an Besitzer Friedrich Kundrus-daselbst, be-

bautes Grundstück in Jagstellen für 5000 Lit und Anteile. Ueberlassungsvertrag. Kanterischken: Besitzer Georg Nischken in Kanterischken an Schneidermeisterbelehene Otto Ranschat-Neufah-Scheer ein unbebautes Grundstück in Kanterischken in Größe von 4,18,20 Hektar für 2000 Lit und jährlicher Leibrente in Höhe von 200 Lit. Ueberlassungsvertrag. Derselbe an Besitzerbelehene Georg Nischken-Kanterischken, unbebautes Grundstück in Kanterischken, 7,07,50 Hektar groß, für 3000 Lit und Anteile. Ueberlassungsvertrag. Kischken: Besitzerbelehene Michel Stonus in Mazmasubren, Kr. Memel, an Besitzerlohn Michel Stonus in Kischken, ein unbebautes Grundstück in Kischken, Naudken und Minge in Größe von ca. 54 Morgen für 8000 Lit und Anteile. Kappellen: Rätmerbelehene Christoph Wendts-daselbst, ein unbebautes Grundstück in Kappellen für 2200 Lit, 500 Lit Mehrkaufsgeld und Anteile. Kappellen: Erben nach Besitzer Jons Wendig in Kappellen an Besitzerfrau Madline Bauhus, geb. Wendig, in Kappellen in die Kappellen und Sätze belegen Nachlaßgrundstücke für Erbanteile. Erbauungseinanderlegung. Landken: Besitzerbelehene Michel Gölke in Landken an die Postbotenbelehene David Gölkes-daselbst, ein unbebautes Grundstück in Landken für 15000 Lit. Kierertischken: Besitzerwitwe Mathilde Rannegeher, geb. Stolz, in Kierertischken an Besitzerbelehene Michel Barkeit in Landken, ein unbebautes Grundstück in Kierertischken in Größe von ca. 96 Morgen für 30000 Lit und Vorbehalt. Minneken: Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Minna Labelt, geb. Bumbullis, in Minneken an Besitzer Georg Labelt-daselbst die in Minneken, Brütz-Patull, Tatta-



**Großener im Wäcker-Palais**  
Das Wäcker-Palais am Pariser Platz in Berlin, das als eines der schönsten Berliner Gebäude aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts gilt und vor einigen Monaten von den Vereinigten Staaten angekauft worden ist, wurde, wie bereits gemeldet, in den Morgenstunden des 15. April von einem verheerenden Brande heimgesucht. Der Dachstuhl und der Saalteil der beiden oberen Stockwerke sind völlig ausgebrannt (im Ausschnitt: die Trümmerstätte des berühmten achtzigjährigen Festsaales).

# Davy muss tanzen

Erzählt von John C. Waters

Wir waren wohl so gerade auf der Grenze zwischen Texas und Neu-Mexiko, als ein Mitreisender, dem man den alten Pionier des Westens ansah, die Geschichte erzählte:

Die lange Wägen's her sein? Fünzig Jahre vielleicht, da hatte ich hier in der Gegend herum zu tun. Booneville hieß das Nest. Ein paar Saloons, ein paar Läden, wo man alles kaufen konnte, vom Sechschillingigen bis zur Waite um die Läden im Balg wieder zuzutropfen, hier und da noch eine Werkstätte, das war so ziemlich das ganze Booneville. Dann gehörten noch an die drei Dutzend Jungens n Büffelhosen, Hemd und Halstuch dazu, die draußen vor den Saloons oder an der Theke herumlungerten. Red Ryan nicht zu vergessen.

Das heißt, wenn Red Ryan im Städtchen war, dann hungerte niemand vor der Theke herum, denn geruchsame Menschen mochte Red Ryan nicht leiden. Der Kerl war, mit einem Wort gesagt, ein Esel. Sah schon recht wenig Vertrauen erweckend aus, mit seinem roten Schnauzbart, dessen Enden ins Graubraune herüber spielten, weil sie ihm beim Saufen immer in den Whisky gerieten. Seine beiden Sechschillingigen sahen ihm verdammte locker in den Taschen, und wo Red Ryan einen hinter die Binde gab, da gab es Krach und Scherben.

Ein halbes Duzend Menschen hatte er wohl auf dem Gewissen. Und doch konnten sie ihn nicht einsperren. Erstens nahm man es damals im Westen mit einem ausgeblästen Lebenslicht nicht so genau wie heute — dafür ist der Osten heute um so großzügiger — zweitens hatte der Sheriff gehörigen Respekt vor Red Ryans Schießkunst, und drittens behauptete der Kerl stets, nur in der Notwehr geknallt zu haben. Und so knallte er lustig weiter, schob Flaschenköpfe und Hühneraugen ab und machte auch einmal eine Wirtshaus um einen

Wirtelzoll kürzer. Jeder wünschte ihm sämtliche Seuchen an den Hals, und doch hatte keiner den Mut, etwas gegen Red Ryan und seine beiden Revolver zu unternehmen.

Am schlechtesten erging es bei jedem Besuch, den der Kerl in der Stadt machte, dem Flickschuster. Davy Hughes war eine treue Seele und gerade kein Kirchenlicht. Tat keine Fliege etwas zu Leid, kümmerte sich nicht um das, was in Booneville vor sich ging, und hatte nur den einen Fehler, daß er früher einmal unter die Pfeistiefen geraten war. So sang er auch meistens während der Arbeit — er verstand sein Handwerk wie kein anderer in Texas — Lieder und Hymnen, die gerade nicht nach Booneville paßten.

Auf Davy hatte Red Ryan es besonders abgesehen. Mit er in Booneville ein, so besuchte er meistens zuerst den Flickschuster, schimpfte Mord und Brand über lieberliche Arbeit: „Halt's Maul mit Deinen Titanen!“ Dann schämte er ihm ein paar Stiefel zum Kliden vor die Füße oder auch an den Kopf und zog weiter.

Einmal kam Red Ryan kernhagelvoll nach Booneville und hielt vor Davys Tür: „Komm heranz, Du jaulender Präriewolf! Meine Stiefel!“ Der Schuster stand auf, holte aus einer Ecke die Langschäftigen, reichte sie noch rasch an seiner Schürze ab und reichte sie Red Ryan: „Guten Morgen.“ Davy war friedlich wie ein Lamm. Half ihm nichts, denn der andere suchte Streik. Er sah sich die Stiefel, die tadellos gemacht waren, kaum an, warf sie über den Verdeckel und brüllte: „Verdammt Pflückerarbeit! Kerl, ich muß Dich wohl necken, damit Du weißt, was Red Ryan von einem dummen Flickschuster verlangt. Sing' eines von Deinen Liedern, Mann, und tanz' dazu!“ Davy sah den Kerl verständnislos an: Eine Hymne singen und tanzen! „Gebt mir mein Geld“, sagte er, „und rettet weiter!“ „Da hast Du Dein Geld!“ brüllte Red Ryan, zog seinen Revolver und jagte Davy einen Schuß

vor die Plattfüße: „Tanz' und sing!“ Knall, ging der zweite Schuß dem Flickschuster durch den Absack.

Da hob Davy langsam den einen Fuß und dann den anderen, und mit einem Gesicht, das voller Fassungslosigkeit Entsetzen war, stimmte er eine Hymne an. Ein paar von denen, die aus den Saloonfenstern zusahen, drehte sich das Herz im Leibe fast um, denn Davy mußte leiden wie ein Märtyrer.

Red Ryan wieherte vor Vergnügen. „Schneller, schneller!“ brüllte er dazwischen. „Nur Dir wohl Taft beibringen, Du lahme Ente!“ Und er jagte ein paar Schuß auf den Boden, daß Davy seine Plattfüße wie ein betrunkenen Nigger wirbelte.

Endlich war er mit seiner Hymne fertig, und Red Ryan hatte soviel gelacht, daß er Bauchweh zu haben schien. Er schob seine Revolver in die Taschen und ließ dem Gaul die Sporen in die Weichen, ohne ans Zählen zu denken. Davy sah ihm einen Augenblick nach. Sein Gesicht war stumpf und ausdruckslos. So wie bei einem Menichen, dem ein plötzlicher, unerträglicher Schlag den Verstand genommen hat. Dann ging er wortlos in seine Bude.

Ein paar Minuten später kam er wieder heraus. Er hatte seine Schürze abgedunden, und irgend etwas Feterliches war in seiner Miene. Ohne links und rechts zu sehen, ging er über die Straße hinüber in den nächsten Laden. „Einen Revolver“, sagte er mit einer harten Stimme, die keiner an ihm kannte. „Einen Revolver?“ wunderte sich der Krämer. „Mann, was willst Du mit dem Schieß-eisen?“

Davy überhörte die Frage derartig deutlich, daß der Krämer sie nicht nochmals stellen, sondern meinte: „Was für einer soll's denn sein?“ — „So einer, wie ihn Red Ryan führt!“ Da legte der Mann einen Colt auf den Ladentisch und ein Päckchen Patronen dazu. Der Flickschuster lud wortlos die Waffe, legte das Geld auf den Tisch

und ging. „Junge, Junge!“ fragte sich der Krämer hinter ihm her den Kopf, weil er nichts Besseres zu sagen wußte.

Davy ging die Straße entlang. Vor jedem Saloon blieb er einen Augenblick stehen und horchte hinein. Schließlich fand er den richtigen. Ein paar Leute drückten sich vor der Tür herum, und drinnen war Krach. Gleich darauf kam einer durch die Schwingtür geflossen, landete im Staub, rappelte sich hoch, sah Davy und sagte: „Mann geh weg! Da drinnen ist dicke Luft.“ — „Schön“, meinte Davy ungerührt, stieg die paar Stufen hinauf und verschwand im Saloon. „Verückt!“ wunderten sich die Leute draußen.

Red Ryan schob gerade nach Klagen. Er hörte Davy nicht und fuhr erst herum, als der Flickschuster ihn anprahe: „Ryan!“ Der Kerl lachte nicht. Er sah Davy starr an. Jemand etwas im Gesicht des Schusters schien ihn zu lähmen.

„Ryan, Du wirst mich nicht mehr tanzen lassen!“ sagte Davy ruhig. Dann hob er den Colt. Der andere wollte auch seine Waffe hochreichen. Doch sein Schuß kam zu spät und bohrte sich nur in die Decke. Davys Kugel sah ihm zwischen den Augen.

Da steckte Davy den Colt ein, legte dem Toten den breiten Hut aufs Gesicht und ging zum Sheriff: „Ich habe Red Ryan erschossen.“

Das Ende vom Lied war, daß Davy ein paar Tage später von den Geschworenen freigesprochen wurde, denn der Staatsanwalt sagte selbst: „Wir sind ihm dankbar, daß er uns von dieser Pest befreit hat.“

Davy saß in seiner Bude und hämmerte, als ihm Booneville eine Ovation darbringen wollte. Dazu sang er eine Hymne. Er starzte verständnislos auf, als ein paar Mann in seine Werkstätte traten: „Davy, wir wollten Dir danken.“ — „Danken? Wofür?“

Da gingen die Leute wieder hinaus, denn sie merkten, daß sie gewaltig daneben gebaut hatten.

# Grobert der Kommunismus Europa?

Von Reichskanzler a. D. Hermann Müller \*

Der vor kurzem verstorbene ehemalige Reichskanzler von Deutschland, Hermann Müller, hat wenige Zeit vor seiner Erkrankung eine grundlegende Betrachtung über den Kommunismus in Europa geschrieben, die wir im folgenden hier veröffentlichten.

Die Moskauer Machthaber verkünden ihren Gläubigen wieder einmal, daß der Kommunismus bald die kapitalistische Gesellschaft beerben werde. Stalin selbst erzählte, daß die heutige Weltwirtschaftskrise die letzte Krise des Kapitalismus sei. Die Russen wollen dem erwarteten Sturz des Kapitalismus nachhelfen. Sie benutzen dazu das Dumping in Getreide und Holz. Ihr Ziel ist, die durch die Krise erschütterten Märkte der Welt noch mehr zu desorganisieren. Daß dadurch in anderen Ländern die Krise verschärft wird und die Arbeitermassen noch mehr leiden, ist den russischen Kommunisten gleichgültig. Sie versprechen gleichzeitig, daß nach einem Siege der Sowjets die Arbeiter von allen Reparationsleistungen befreit und überhaupt alle Kriegsschulden gestrichen würden. Die russischen Kommunisten denken dabei besonders an Deutschland, dessen Bevölkerung unter der Krise und der Last der Reparationen schwer leidet. Deutschland kann aber keine Lasten nicht abschütteln, wie Rußland seine Schulden aus der Vorkriegszeit abschüttelte. Deutschland ist nicht wie das halbsibirische Rußland schwer angreifbar. Es liegt mit ungehürten Grenzen im Herzen Europas. Deutschland kann nicht wie das agrarische Rußland seinen Handel mit der Welt stark einschränken und unter Staatskontrolle regulieren. Deutschlands Industrie würde zusammenbrechen, wenn versucht würde, sie nach russischem Muster zu organisieren. Die deutschen Arbeiter lassen sich nicht auf das Niveau russischer Lebenshaltung herabdrücken. Die russische „Pravda“ hat zugegeben, daß das Nationaleinkommen der Russen pro Person 1929 auf demselben Niveau lag wie das der Amerikaner vor fünfzig Jahren.

Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß wegen der großen Not, die die Krise hervorrief, Verzweifelte in härterer Zahl den Moskauer Lehren zugänglich wurden, als das noch vor drei Jahren der Fall war. Die Kommunisten werden diese Not für ihre Parteizwecke ausnützen können, solange die Sowjet-herrschaft in Rußland bleibt und den kommunistischen Parteien der anderen Länder Hilfe leistet.

Nun hören wir immer wieder Stimmen von Freunden eines freien Rußlands, die das baldige Ende der Sowjet-herrschaft prophezeien. Seit zwölf Jahren erfüllten sich solche Prophezeien jedoch nicht. Für eine Aenderung spricht nichts. Wenn es in Rußland infolge der Not der Arbeiter und der Enteignung der Bauern zum Bürgerkrieg käme, hätten andere Völker davon keinen Vorteil. Die Weltwirtschaft leidet darunter, daß Rußland, China und auch Indien auf dem Weltmarkt als Käufer stark fehlen. Wer die Behebung der Krise wünscht, muß wünschen, daß Rußland mit seiner 145 Millionen-Bevölkerung in den Weltmarkt eingeschaltet wird.

Wer soll übrigens die russischen Gewalttäter demnächst führen? Die zugunsten der Kollektivwirtschaft gewalttätig enteigneten Bauern bilden keine geschlossene Macht. Die russischen Arbeiter erfahren die Wahrheit nicht, weil die einzige Presse, die amtliche, sie unterdrückt. Durch das Radio wird den Russen immer wieder vorgelogen, daß die industrielle Entwicklung Rußlands durch die feindlichen Kapitalisten verhindert würde, die die Ingenieure zu Sabotagezwecken besetzen würden. Die heute heranwachsende Jugend kennt überhaupt nur das bolschewistische Rußland. Die russischen Arbeiter lassen sich einreden, daß es die Arbeiter anderer Länder noch schlechter haben müssen, denn in Rußland ist doch die ausbeuterische Bourgeoisie ausgerottet. Wenn die russischen Arbeiter nach kleinen Rationen von Brot, Butter und Fleisch wie zur schlimmsten Zeit des Krieges schlange stehen, so extrahieren sie das mit russischer Geduld, weil es in dem Staat geschieht, der den Arbeitern dienbar sein soll. Tatsächlich haben in Rußland heute nur die 15% Lohnempfänger mitzurechen, die in der kommunistischen Partei organisiert sind. Mit ihnen macht die Rote Armee gemeinsame Sache. Sie wird dafür besonders gut gepflegt.

Kein Wunder, daß das russische Regierungssystem immer mehr bonapartistischen Charakter erhält. In Wirklichkeit regiert nicht die Regierung der Volkskommissare. Diese werden durch das Zentralkomitee der kommunistischen Partei ernannt. Das Zentralkomitee aber, das ist Stalin. Trotski nannte ihn die hervorragendste Mittel-mäßigkeit. Was ihm an Größe fehlt, ersetzt er durch Brutalität. Jede Abweichung von der durch ihn dekretierten Generallinie wird als Verrat, als Abkehr, als Verrat der Gegenrevolution bestraft. Nirgends hat ein Caesar bisher eine größere Gewalt in seinen Händen vereinigt. Stalin hat Trotski aus der Heimat vertrieben. Bei dem zehnjährigen Jubiläum der Roten Armee durfte der Name Trotskis, ihres Organisators, nicht ausgesprochen werden. Seit Jahren hat Stalin die alten Mitkämpfer Lenins kaltgestellt, sobald sie ihm nicht gefügig waren.

Jenseits der russischen Grenzen war Stalin weniger erfolgreich. Alle Bemühungen, das russische System auf andere Länder zu übertragen, sind gescheitert. Dabei rollt der russische Rubel mehr als je ins Ausland. In Ungarn und Bayern hatten die Kommunisten 1919 durch einen Handstreich auf kurze Zeit die Macht an sich gerissen. Sie wurden bald blutig niedergeschlagen. Nach dem Sieg der Reaktion blieb dort leither der reaktionäre Geist lebendig. In Italien hatten nach dem Kriege die Kommunisten die Fabriken besetzt und wollten sie sozialisieren. Das bereitete den Sieg des Faschismus vor. In dem früher vom Zaren mitregierten Finnland hat schon während des Krieges der rote Terror die Gegenrevolution ausgelöst. Im vorigen Jahre hat der reaktionäre Terror bei den Wahlen zum Parlament die Kommunisten restlos aus dem Reichstag gesteckt. So wurde der Kommunismus überall dort, wo er vorübergehend stark wurde, zum Schrittmacher der Reaktion.

Außerhalb Rußlands gibt es wesentliche kommunistische Parteien in Deutschland, der Tschechoslowakei und Frankreich. In diesen Ländern gibt ihr Kampf den demokratisch gesinnten Sozialisten. In der Tschechoslowakei und in Deutschland wurde dieser Kampf besonders scharf, wenn die Sozialdemokraten an Koalitionsregierungen teilnahmen und gezwungen waren, im Interesse der europäischen Friedenssicherung mit

bürgerlichen Demokraten Kompromisse zu schließen. In Frankreich, wo die Sozialisten bis jetzt eine Teilnahme an der Regierung ablehnten, haben die Kommunisten keine Kampfkraft. Frankreich ist noch stark Bauernland. Seine Bauern sind seit der großen Revolution gut demokratisch. Die Bauernschicht sind im übrigen in allen Ländern antiskolletivistisch. Die Kommunisten veranstalten trotzdem gelegentlich internationale Bauernkongresse. Aber auf ihnen fehlen die Bauern fast ganz. Ihre Agitationskraft richten die Kommunisten vor allem auf Deutschland. Wegen der in Deutschland vorhandenen Not glauben sie den Boden dort am besten für ihre Ziele vorbereitet. Um die deutschen Arbeiter und Angestellten zu gewinnen, scheuen sie weder Mühe noch Geldmittel. Sie spielen dabei alle Register. Neuerdings gebärden sie sich dabei auch ganz nationalitisch. Sie führen eine lebhaft Kampagne gegen die Tributbelastung und den Versailler Vertrag. Sie vergessen ganz, daß einige ihrer heutigen Führer im Jahre 1919 als unabhängige Sozialisten zu allererst für die Notwendigkeit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages geredet haben. Dieses nationalitische Treiben der Kommunisten hat in Deutschland die Ausbreitung der Nationalsozialisten gefördert.

Daß Deutschland jährlich fast 2 Milliarden Mark für Reparationen in diesen Zeiten größter wirtschaftlicher Not ans Ausland zahlen muß, hat auch den Kommunisten Wasser auf ihre Mühlen geliefert. Bei der Reichstagswahl des vorigen Jahres haben sie über 4 1/2 Millionen Stimmen erhalten. Sie sind mit 77 Abgeordneten die drittstärkste Partei des Reichstags. In Berlin erhielten sie ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Viele Kapitalisten sind übrigens nicht böse, so lange die kommunistische Partei nicht zu groß wird, denn sie führt die Einigkeit der Arbeiterklasse. Die Kommunisten gründen eigene Gewerkschaften mit niedrigeren Beiträgen und zerplittern so die Kraft der Arbeiter in den Wirtschaftskämpfen.

Scharf bekämpfen die Kommunisten die deutsche Außenpolitik. Die deutsche Regierung will mit der russischen in Frieden leben. Sie haben zusammen die Verträge von Rapallo und Berlin abgeschlossen. Die russischen Außenkommissare feiern in Trinkfrühen die guten Beziehungen zu Deutschland. In gleicher Zeit lügen die deutschen Kommunisten, daß Deutschland in die französisch-englische Front

der imperialistischen Gegner Rußlands eingerückt sei. Die russische Regierung sieht sich nicht veranlaßt, die von der Moskauer Dritten Internationale geistig und materiell abhängige kommunistische Partei Deutschlands zur Wahrheit anzuhalten. Sie tut so, als ob sie sich nicht in die innerdeutschen Angelegenheiten einmischen wolle. Dabei kommandiert Stalin gleichzeitig die russische Regierung und die III. Internationale. So erleben wir den Widerspruch, daß der russische Volkskommissar den Kelloggspakt antilich als von größtem Wert für benachbarte Länder definiert, weil er den Angriffskrieg verdammt. Gleichzeitig lehnen die deutschen Kommunisten im Reichstag den Kelloggspakt ab, weil er angeblich nur die Aufrüstung zum Kriege verschleierte und ein Manöver des Dollarimperialismus gegen die englische Bourgeoisie sei.

Die russische Regierung will die deutschen Kommunisten in ihrer fruchtlosen Agitation nicht hindern, weil die zum Teil übertrieben dargestellten, zum Teil erfindenen Erfolge dieser Partei mit dazu dienen müssen, die Stimmung der hungernden Massen in Rußland zu heben. Die russischen Arbeiter sollen in den Glauben versetzt werden, daß mit Hilfe der deutschen Arbeiter dennoch demnächst die Weltrevolution ausbricht und der Sowjetstern dann von Deutschland aus seinen Siegeszug über ganz Europa antreten wird.

Dazu wird es aber nicht kommen, weil die 4 1/2 Millionen Stimmzettel der Kommunisten keine revolutionäre Kampfkraft darstellen. Schreiben die Kommunisten größere außerparlamentarische Aktionen aus, so folgen ihnen die Massen nicht. Injizieren sie gegen die Regeln der Gewerkschaften und unter Bruch der Tarifverträge wilde Streiks in Fabriken und Bergwerken, so brechen diese aus Mangel an Beteiligung nach kurzer Zeit zusammen. Am Weihnachtstage haben die Kommunisten die Erwerbslosen aufgerufen, Hungermärsche in die Quartiere der Wohlhabenden anzutreten. Nur wenige Fanatiker folgten dieser Parole. Die Polizei bekam am Heiligen Abend deshalb wenig Arbeit. Die Kampftruppe der Kommunisten war der Rote Frontkämpferbund. Er wurde wegen geschwinderigen Verhaltens im größten Teile des Reiches verboten. Er war militärisch aufgelesen. Das Militärische übt in Deutschland auch in Kommunistenkreisen aus Tradition noch Anziehungskraft aus. Außerdem wechselte der Rote Frontkämpferbund gelegent-

lich mit Formationen der russischen Roten Armee Begrüßungsgramme. Er hatte aber in seiner besten Zeit nur 70 000 Mitglieder. Die kommunistische Partei hat in Deutschland nur etwa 125 000 zahlende Mitglieder.

Solange in Deutschland die Staatsgewalt so stark bleibt, wie sie in den letzten Jahren war, können die Kommunisten nicht zu einer Gefahr für den Staat werden. Die Gefahr starker bolschewistischer Erhebungen war in Deutschland von 1919 bis 1923 vorhanden. Robert Langing hat 1921 in seinem Buche über die Versailler Friedensverhandlungen festgestellt, daß die Völker der Mittelmächte eine größere Widerstandsfähigkeit gegen die Verordnungen der Anarchie und des Chaos besaßen, als man in Paris 1919 annahm. Er sagt mit Recht, daß damals alles auf des Messers Schneide stand.

Das war 1919. Heute ist die Gefahr der Reaktion größer. Die Nationalsozialisten suchen ihre Reihen zu stärken, indem sie auf die angebliche Gefahr eines bolschewistischen Aufstandes hinweisen, worauf Deutschland dann von ihnen gerettet werden soll. Sie übertreiben die kommunistische Gefahr absichtlich maßlos. Daß das dem deutschen Kredit schaden kann, ist ihnen gleichgültig. Sie wollen mit allen Mitteln über den Weg der Katastrophe zur Herrschaft gelangen. Ich hoffe, daß die Kommunisten ihnen für ihre Pläne kein Material liefern. Andernfalls müßte sich zeigen, daß die Polizei und die anderen legitimen Organe des Staates Herr über jeden Putsch werden. Der demokratische Staat muß sich gegen jeden Angriff zu schützen wissen. Die deutsche Republik wird das um so besser tun können, je mehr die anderen Staaten, die an der Existenz einer friedliebenden deutschen Demokratie ein Interesse haben, auf die notwendigen Lebensbedingungen Deutschlands Rücksicht nehmen. Die deutsche Republik ist das jüngste der großen demokratischen Staatswesen. Sie hat sich in den letzten zwölf Jahren als ein fester Deich gegen die kommunistische Flut bewährt. Sie wird das weiter tun, solange nicht zunehmende materielle Not eines Tages das seelische Gleichgewicht ihrer Bürger stört. Die ganze Welt hat ein Interesse daran, daß der Kommunismus in Deutschland ein beschränktes Dasein fristet. Wenn er in Deutschland keine größere Bedeutung erhält, wird er niemals die Welt erobern können.

## „Was soll aus Preußen werden?“

„Tatsächlich hat es nie eine „rote“ Mehrheit im Preussischen Landtag gegeben“, erklärt Ministerpräsident Braun

\* Berlin, 15. April.

Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete heute Abend in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Sportpalast eine öffentliche Kundgebung. Nachdem der Vorsitzende des Berliner Bezirksverbandes die Versammlung eröffnet hatte, sprach als erster Redner der preussische Ministerpräsident Braun zu dem Thema „Was soll aus Preußen werden?“ Er verwies eingangs auf die Situation nach dem Kriege, wo die Sozialdemokratische Partei die Verantwortung übernommen habe, und wandte sich sodann gegen den Kampf der Oppositionsparteien um die Auflösung des Preussischen Landtages. Der Ministerpräsident wies u. a. darauf hin, daß es tatsächlich nie eine „rote“ Mehrheit im Preussischen Landtag gegeben habe. Selbst die 1919 gewählte verfassungsgebende Landesversammlung hätte nur 168 sozialdemokratische Abgeordnete einschließlich der damaligen unabhängigen Partei aufgewiesen, denen 231 Abgeordnete der bürgerlichen Parteien gegenüberstanden hätten. Auch in der preussischen Regierung habe es niemals eine sozialdemokratische Mehrheit gegeben. Darauf müsse hingewiesen werden, weil fortgesetzt von der „sozialistischen Regierung in Preußen“ gesprochen werde. „Wir haben jahrelang“, so sagte Braun, „nur zwei Minister unter

acht in Preußen gehabt und haben jetzt drei sozialdemokratische Minister unter acht.“

Die Gegner der Sozialdemokratie hätten ein verwirrendes Schlagwort erfunden, den angeblichen Kampf gegen den Marxismus. Mit diesem Wort vom Marxismus sei in den letzten Jahren im politischen Leben schon so großer Unfug angerichtet worden, daß man sich wundern müsse, daß immer wieder noch Leute auf diesen Schwindel hereinfielen. Den antirepublikanischen Parteien erscheine einfach alles, was ihnen unangenehm ist, als „marxistisch“, und wenn man die große Wirtschaftskrise dem Marxismus zur Last legen wolle, so sei doch zu fragen, ob es Schuld des Marxismus sei, wenn in vier Kriegsjahren Milliardenwerte des Volkes vernichtet worden seien, wenn Deutschland heute an inneren Kriegslasten jährlich zwei Milliarden und zwei weitere Milliarden an Reparationen aufbringen müßte, wenn in der Inflation Milliardenwerte verloren gegangen seien. Auf die politische Unerfahrenheit weiterer Volkskreise spekulierten die, die glaubten, daß die Verderblichkeit ihrer Vorkriegspolitik bereits vergessen sei und daß ihre Zeit nun gekommen wäre, um das heutige Regime zu beseitigen und an seine Stelle wieder das alte zu setzen.

### Breslau in Not

\* Breslau, 15. April. Stadtkämmerer Dr. Friedel gab gestern der Presse Erklärungen zum Breslauer Haushaltsplan für 1931, der bei 123,58 Millionen Bruttoeinnahmen und 136,08 Millionen Bruttoausgaben mit einem Fehlbetrag von 12,5 Millionen Mark abschließt. Der Kämmerer wies auf die unerträgliche Belastung gerade der Stadt Breslau durch die Erwerbslosigkeit hin. Das Aufkommen für das Wohlfahrtswesen sei um fast zehn Millionen Mark höher, als das gesamte Aufkommen aus den Gemeindesteuern. Ueber 206 000 Einwohner, also mehr als ein Drittel der gesamten Bevölkerung, werden in irgendeiner Form vom städtischen Wohlfahrtsamt oder vom Arbeitsamt unterstützt. Aus eigener Kraft könne die Stadt den Fehlbetrag nicht anschießen.

### Vor Aufhebung der Sonderrechte der Engländer in China

\* London, 15. April. Die chinesisch-englischen Verhandlungen über die Aufhebung der Sonderrechte der Engländer in China nehmen neuerdings einen günstigeren Verlauf. Nach Mitteilungen aus Peking, dem Sitz der chinesischen Zentralregierung, rechnet man damit, daß diese Verhandlungen noch im April zum Abschluß kommen werden. Der chinesische Außenminister, der vor einiger Zeit den schleppenden Gang der Verhandlungen kritisiert hatte, fordert jetzt das chinesische Volk auf, den fremden Staatsangehörigen nach der Aufhebung ihrer Sonderrechte eine gerechte und gleichmäßige Behandlung zuteil werden zu lassen.

### Der deutsche Sieger im 1000-Meilen-Rennen von Brescia

— einer der schwierigsten italienischen Autoprüfungen, die von der Elite der einheimischen Rennfahrer bestritten wurde — blieb Rado Caracciola (rechts) mit seinem Mechaniker Sebastian (links). Keiner seiner Konkurrenten konnte sein Höchsttempo von durchschnittlich über 101 Stundenkilometern durchhalten, mit dem er die 1635 Kilometer lange Strecke heruntertraf.



### Saffran legt Revision ein

\* Bartenstein, 14. April. Nachdem der im Saffran-Prozess zum Tode verurteilte Ripnik unmittelbar nach Beendigung des Verfahrens-mordprozesses durch seinen Verteidiger Revision hatte anmelden lassen, haben jetzt auch der gleichfalls zum Tode verurteilte Kaufmann Saffran und seine Gelfebte Ella Augustin Revision angemeldet.

### 40 Stundenwoche — 100 Neueinstellungen

\* Berlin, 15. April. Nach einer Wittermeldung aus Bielefeld wurde bei der Bielefelder Wäschefabrik Kapt A.-G. die 40 Stundenwoche eingeführt. Insgesamt sollen, da gleichzeitig auch eine Ausdehnung der Produktion erfolgen kann, 100 Arbeitskräfte eingestellt werden.

### Sprung in den Tod eines 62-jährigen Arbeitslosen

\* Berlin, 15. April. Die Bewohner des Hauses Behdenstraße 10 wurden kürzlich durch die Versenkung eines dort im dritten Stock des Seitenflügels wohnenden Arbeiters in Schrecken versetzt. Der 62-jährige Arbeiter Christ, der schon lange ohne Arbeit war, öffnete plötzlich das Fenster und sprang in selbstmörderischer Absicht auf den Hof. Mit zerschmetterten Gliedern blieb er liegen. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

### Kommunikationskinder verunglückt auf dem Wege zur Kirche

\* Düren, 15. April. Ein Verkehrsauto mit Kommunikationskindern und deren Angehörigen fuhr in diesen Tagen von dem kleinen Dorfe Thum (Kreis Düren) zur Pfarrkirche nach Berg. Auf der Rückfahrt geriet der Wagen unmittelbar vor Thum in einer Kurve ins Schleudern und stürzte um. Von den etwa 60 Insassen trugen sieben Personen, darunter ein Mann, vier Frauen und zwei Kinder sehr schwere und fünf weitere leichtere Verletzungen davon. Sie wurden in das Krankenhaus nach Vendersdorf gebracht. Einige weitere Insassen wurden so leicht verletzt, daß sie in ihre Wohnungen gebracht werden konnten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, doch scheint es nicht ausgeschlossen, daß durch die zahlreichen im Wagen sitzenden Personen ein Schleudern des Autos herbeigeführt wurde, so daß es dem Wagenführer nicht möglich war, die Kurve zu nehmen.

### Vierfacher Kindermord eines Geisteskranken

\* Zürich, 15. April. In dem kleinen Dorfe Teufenbach bei Horgen erschof der 35-jährige Büroangestellte Barth vor kurzem — offenbar in einem Anfall von Geistesgestörtheit — mit einem Revolver seine beiden vier bzw. sechs Jahre alten Töchter und zwei Mädchen aus Zürich im Alter von fünf und acht Jahren, die bei ihm ihre Ferien verbrachten. Barth verübte dann Selbstmord durch einen Kopfschuß aus einem Militärgeweh.

### Chicagoer Kanalisationsanlage in Flammen

\* Chicago, 15. April. In einer im Bau befindlichen unterirdischen Kanalisationsanlage brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Bis jetzt wird die Zahl der Toten mit sechs angegeben, jedoch hat der Offizier, der die Arbeiten der Feuerwehr leitet, die Bestätigung ausgesprochen, daß achtzehn in die Kanalisationsanlage eingedrungene Feuerwehrleute den Tod gefunden haben. Etwa dreißig Arbeiter, die in der Kanalisationsanlage bereits das Bewußtsein verloren hatten, konnten noch lebend gerettet werden.